MENNONITE BIBLICAL SEMIN. INST. LIBRARY JUN 14 76

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

99. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 9. Juni 1976 | Nr. ~~24~~ 23

Pfingstgebet

Nicht um ein flüchtig Gut der Zeit,
ich fleh' um deinen Geist,
den mir zu meiner Seligkeit
dein teures Wort verheißt.

Die Weisheit, die vom Himmel
stammt, o Vater, lehr' er mich;
die Weisheit, die das Herz ent-
flammt, zur Liebe gegen dich.

Dich lieben, Gott, ist Seligkeit;
gern tun, was dir gefällt,
wirkt edlere Zufriedenheit
als alles Glück der Welt.

Alsdann hab' ich Vertraun zu dir;
dann schenket selbst dein Geist
das freudige Bewußtsein mir,
daß du mir gnädig seist.

Er leite mich zur Wahrheit hin,
zur Tugend stärk' er mich,
beweise, wenn ich traurig bin,
auch mir als Tröster sich.

Er schaff' in mir ein reines Herz,
versiegle deine Huld,
und er bewaffne mich im Schmerz
mit Mut und mit Geduld.

C. F. Neander

* * *

Der Anfang der Gemeinde

Der Heilige Geist war am Pfingsttage ausgegossen. Er hatte sich auf die Apostel und andere Glaeubige gesetzt. Mit grosser Kraft zeugten diese von dem Tode und der Auferstehung des Herrn Jesu. Viele Menschen wurden durch diese Botschaft glaeubig und voll des Heiligen Geistes. Willig nahmen sie das Wort an. Alle liessen sich auf den Namen Jesu taufen, blieben bestaendig in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen, im Gebet, hielten alle Dinge gemein. Ihre Gueter und Habe verkauften sie und teilten sie aus unter alle, nachdem jedermann not war. Und sie waren taeglich und stets beieinander, einmuetig im Tempel und brachen das Brot hin und her in den Haeusern, nahmen die Speise und lobten Gott mit Freuden und einfaeltigem Herzen (Apg. 2, 42—47). Das war die Geburtszeit der Gemeinde Jesu auf Erden. Dieses himmlische Wesen wurde von dem Heiligen Geist in Windeln gewickelt und in den Tempel, in Jerusalem in die Krippe gelegt. Hier konnten sich ihre Glieder aneinander erwaermen, dieselbe geistliche Speise geniessen, miteinander in der Liebe zu dem Herrn und zueinander wachsen und sich so als eine Einheit erkennen, wie unser Herr den Vater bat: "Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, dass sie eins seien. Ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen seien in eins" (Joh. 17, 22. 23).

J.B.W.

Dale Warkentins fertig zur Abreise

Dale und Joyce Warkentin mit ihren Kindern Craig, Brent und Lori sollen am 6. Juni 1976 nach Indonesien abreisen. Ursprünglich war geplant, daß sie schon im Januar abreisen sollten, aber ein Autounfall, in dem sich Dale beide Beine brach, verzögerte die Abreise auf unbestimmte Zeit. Warkentins werden den Dan Nickels in dem "Pastoral Training Center" in Jakarta, innerhalb der in Indonesien bestehenden Kirche helfen.

Tauffest in Guadalajara

Die Taufkandidaten der "Iglesia Evangelica Unida" in Guadalajara, Mexiko.

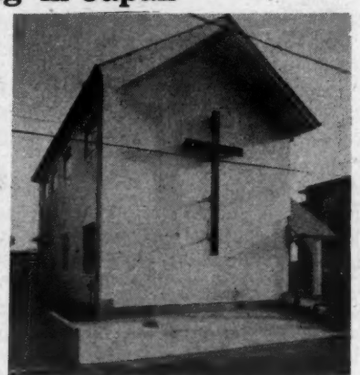
Am 4. April 1976 wurden zehn Personen durch die Taufe in die United Evangelical Church in Guadalajara, Mexiko, aufgenommen. Die meisten von ihnen waren unlängst bekehrte Jugendliche, und vier gehörten der Jugendgruppe der Kirche an.

Die Kirche hatte bei dieser Gelegenheit ein ganztägiges Fest, einen Schulbus mietend, um die Gemeinde nach Pinitos (kleine Pinien), einen lieblichen Fleck auf dem Lande zu bringen, fort von den Dünsten der Stadt. Gitarren begleiten überall die mexikanischen Leute, und großartiges Singen im Bus bereitete jedermann darauf vor, was noch kommen sollte.

Die Taufe wurde in dem Schwimmbad auf dem Campgeländ-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Kircheneinweihung in Japan



Das "Tokuyama Evangelism Center", das am 18. April 1976 eingeweiht wurde.

Eine weitere neue Kirche, das "Tokuyama Evangelism Center", wurde am Ostersonntag, dem 18. April 1976, in Tokuyama, Japan, eingeweiht. Roland und Ann Wiens begannen dieses Werk im Jahre 1975. Es gibt 21 organisierte MB-Gemeinden und einen Predigtpunkt in Japan, mit 800 Gliedern und 15 ordinierten Pastoren.

Tausend Heime wurden durch Handzettel benachrichtigt, die Leute einzuladen, die drei speziellen Abende mit Filmdarbietungen und Ansprachen zu besuchen. Obwohl mehr Kinder als Erwachsene der Einladung folgten, ist ein guter Anfang gemacht worden. Wie in Nordamerika ist es auch hier Sitte, daß Eltern ihre Kinder schicken, anstatt sie mitzubringen.

Wenn die neue Arbeit beginnt, werden mehrere Methoden angewandt, um das Interesse der Leute an der Kirche zu wecken. Englische Unterhaltungsklassen sind

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Wie die Kinder	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Nachrichten	S. 2	Predigt von G. D. Huebert	S. 8
Aus der Redaktion	S. 3	Reise nach Brasilien	S. 8
Was tut sich im Osten	S. 3	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus den Gemeinden	S. 13
Vortrag von Hugo Jantz	S. 6	Aus aller Welt	S. 14

Wie die Kinder

"Wahrlich ich sage euch: Es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen" (Matth. 18, 3).

Diese Feststellung scheint wieder einer der Paradoxe zu sein, die wir in Jesu Lehren, zum Beispiel, in den Seligpreisungen zu finden scheinen. Was meinte Jesus eigentlich, als er den Jüngern sagte, daß sie wie die Kinder werden sollten?

Ich glaube, er meinte, daß wir wie die Kinder beständig wachsen und zunehmen müssen. Wer mit Kindern lebt und umgeht, muß durch die Beständigkeit und Folgerichtigkeit ihres Wachstums in jeglicher Hinsicht beeindruckt werden. Wir verlassen ein kleines Kind auf einige Zeit, das emsig in seinem Spielgitter umherkrabbelt, und nach einer Woche sehen wir bei unserer Rückkehr, wie es sich an dem Gitter haltend, an demselben entlanghastet. Oder wir verlassen ein Kind, das einzelne, unzusammenhängende Worte spricht, und bei unserer Rückkehr hören wir es ab und zu kurze Sätze aussprechen. So drängt das Kind unwiderstehlich die Wände der Unwissenheit und Hilfslosigkeit immer weiter zurück, den unablässigen Prozeß des Wachstums fortsetzend, der seit dem Augenblick seiner Empfängnis im Schoße der Mutter in ihm am Werke ist.

Wie wichtig ist es doch, diesen Wachstumsprozeß in das christliche Leben zu übertragen. Irgendwie haben wir den Begriff geformt, daß man entweder ein Christ sei oder es nicht sei, und das die Sache da endet. Wenn man Christ ist, dann ist noch eine ganze Menge zu tun geblieben!

Der Christ steht unter dem göttlichen Drang, im christlichen Leben zu wachsen und zuzunehmen, genau wie die Kinder im natürlichen Leben körperlich, geistig und geistlich wachsen und zunehmen müssen. Die Annahme Christie durch das Bekenntnis: "Du bist mein Herr!", so wichtig es auch ist, stellt nur den Anfang des christlichen Lebens dar. Das Bekenntnis ist der wesentliche erste Schritt. Der Christ muß in dem Verständnis wachsen, was die Herrschaft Christi in seinem Leben für ihn persönlich bedeutet.

Wie ein Kind zu werden, bedeutet erwartungsvolle Begierde zu haben. Ich glaube, daß Jesus die erwartungsvolle Begierde, das erwartungsvolle Verlangen der Kinder gemeint haben muß. Nichts ist reizender an Kindern, als die erwartungsvolle Ungeduld, mit der sie empfinden, daß irgend etwas wundervolles, köstliches zu irgendeiner Zeit geschehen möge.

Dieses Element der kindlichen Erwartung war für die ersten Christen bezeichnend. Paulus schreibt unter dem Gefühl des Enthusiasmus der Erwartung der Wiederkunft des Herrn: "Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel . . ." (1. Thess. 4, 16). Lukas erwähnt ". . . einen Menschen zu Jerusalem mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels . . ." (Luk. 2, 25). Wer die apostolische Gemeinde studiert hat, wird bemerkt haben, daß diese ersten Christen in beständiger Erwartung der Wiederkunft Christi lebten. Sie glaubten den Worten der Engel bei Jesu Himmelfahrt: "Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren" (Apg. 1, 11).

Wie viele von uns leben in solcher Erwartung? Wie viele von uns leben wirklich so, als ob das Reich Gottes nahe herbeigekommen sei? Ich befürchte, wir sind viel zu bequem in unserer eigenen Erleuchtung. Wir haben die Bekehrung so lange als einen psychologischen Begriff und Vorgang studiert, daß wir eigentlich nicht erwarten, daß jemand wirklich plötzlich umkehren, radikal anders werden kann, aus dem Reich der Finsternis in das Reich des Lichtes hinüberwechseln und von einem Weltmenschen zu einem Gotteskind werden kann, alles durch das geheimnisvolle Wirken des Heiligen Geistes. Wir haben das Reich Gottes auf Erden so lange in sozialen und ökonomischen Begriffen ausgedrückt, daß ein Reich Gottes, das in einem Augenblick kommen mag, uns ganz fremd ist. Manche stellen das Reich Gottes der Demokratie auf Erden gleich! Diese Illusion sollte uns wohl schon vergangen sein.

Wie die Kinder zu werden, heißt demütiges Vertrauen zu haben. Nichts bewegt das Herz eines Vaters mehr als das Bewußtsein des Vertrauens, das die Kinder in ihm haben. Das Kind springt furchtlos in die Arme des Vaters, denn es weiß, er wird es auffangen und nicht fallen lassen. Jemand, der in das Reich Gottes eingehen will, muß mit solchem Vertrauen kommen. "Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen" (5. Mose 33, 27). In Gott wird er jetzt leben, weben und sein. Er ist ein sicherer Gott, über alle anderen Götter. Er wird weder schlummern noch schlafen, sondern seine Kinder erhalten.

Das Bürgerrecht im Reiche Gottes fordert in seiner höchsten Form von uns die höchste Verpflichtung. Gibt Gott uns die Gewißheit, uns nie zu verlassen noch zu versäumen, so ist es unsere Pflicht, ihm unter allen Umständen zu vertrauen und ihm treu zu sein.

Erst wenn wir willig sind, beständig zu wachsen, begierig auf unseren Herrn zu warten und ihm zu vertrauen, sind wir würdig, in sein Reich einzugehen.

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Die Nord-Kildonan-MB-Gemeinde feierte am Pfingstsonntag, dem 6. Juni, ein Tauffest. Die Taufkandidaten waren: John Derksen, Helen Janzen, Robert Janzen, Arthur Olfert, Elfrieda Rempel, Nelly und Peter Sawatzky und Esther Toews. Die Zeugnisse der Täuflinge hörte die Gemeinde am Mittwochabend, dem 2. Juni, an und die Aufnahme erfolgte nach der Taufe am 6. Juni, worauf das heilige Abendmahl gefeiert wurde.

— Der deutsche Chor der Portage-Ave.-MB-Gemeinde brachte am Abend des 30. Mai ein Frühlingsprogramm. Das Orchester der Gemeinde spielte, und Solist John Martens wirkte mit.

— Am Nachmittag des 30. Mai, um 2.30 Uhr, fand im Assiniboine Mennonite Mission Camp bei Springstein, Manitoba, das Große Dnjepr-Treffen statt, zu dem schon früher reichlich eingeladen worden war. Das Wetter kooperierte, und obwohl es nur am Assinboine River und nicht am Dnjepr war, fühlten sich doch die Teilnehmer in die Vergangenheit zurückversetzt.

— Die diesjährige Konferenz der MB-Gemeinden Manitobas findet am 11. und 12. Juni in Brandon, Man., statt. Die Tagung beginnt Freitag, den 11. Juni, 7 Uhr abends und wird am Sonnabend vormittags, nachmittags und abends fortgesetzt. Die Konferenz wird auf dem Gelände der Brandon-Universität abgehalten werden.

— Aus Anlaß des Besuches der Delegation des AUCECB aus der Sowjetunion fand in der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde eine öffentliche Versammlung am Abend des 23. Mai statt. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch Gesang und Musik von der Gruppe, die von Frau Anna Kasper geleitet wird, und mit allgemeinem Gesang. Die Eröffnung machte Br. W. T. Snyder vom MCC-International, Akron, Pa., und dann erfolgte die Vorstellung der Gäste. Der begabte Baß-Solist G. Pawlenko sang nun ein Solo, gefolgt von Bemerkungen von Peter Schatrow. Dann sang die Versammlung einige Lieder, gefolgt von einem weiteren Solo von Gabriel Pawlenko. Als Nächster ergriff Walter Mitskewitsch das Wort zu einigen Bemerkungen. Es folgten nun einige Lieder von Chor und Orchester, geleitet von Frau Kasper. Die Kollekte ging für das MCC, das die Gäste eingeladen hatte. Grüße an die russischen Gemeinden brachte Prediger J. Harms von der Sargent-Ave.-Mennonitengemeinde. Nach einem letzten Solo von Gabriel Pawlenko schloß Pastor Gerhard Friesen von der Zentralgemeinde die Versammlung mit Gebet. Im Erdgeschoß der Kirche wurden noch Erfrischungen gereicht, wobei eine ungezwungene Unterhaltung mit den Gästen in Gang kam.

— Der Mennonitische Jugendchor aus Niverville, Man., brachte in der Gospel-Light-MBG, Carman, Manitoba, am Pfingstsonntagabend, 7.30 Uhr, ein Musik- und Gesangprogramm.

— Am Sonntag, dem 30. Mai, 7 Uhr abends, brachte der Chor und verschiedene Gruppen ein reichhaltiges Frühlingsprogramm, in dem jedem etwas geboten wurde. Von Kinderliedern bis zu komplizierten Chordarbietungen mit geübten Solisten waren alle Arten des Liedes vertreten. Die zahlreichen Zuhörer hatten einen künstlerischen und geistlichen Hochgenuß.

— Geschwister Abe Neufeld aus Oesterreich besuchten in der verflossenen Woche einige Gemeinden in Ontario. Am Mittwoch, dem 2. Juni, waren sie abends in der Scott-Street-MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario, wo sie von ihrer Arbeit in Wien, Oesterreich, berichteten.

— Am Sonntag, dem 23. Mai, diente der russische Chor der Gospel Light Hour, Winnipeg, mit Br. D. B. Wiens im Vormittagsgottesdienst der MB-Gemeinde in Clearbrook, B.C., mit Gesang und Wortverkündigung und einem Bericht über die russische Radiosendung. Abends besuchte der Vorsitzende des AUCECB aus der UdSSR die Gemeinde und berichtete in englischer Sprache über das Werk seiner Vereinigung in der Sowjetunion.

— Die East-Chilliwack-MBG begrüßte am Sonntag, dem 16. Mai, Br. Alvin Klippenstein, der in der Gemeinde im Sommer in der Jugendarbeit mithelfen wird.

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $7.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Aus der Redaktion

Aus technischen Gründen, die von der Druckerei geltend gemacht werden, war es notwendig, die Anordnung des Materials in der Mennonitischen Rundschau abzuändern. Früher waren die "Nachrichten" und "Aus aller Welt" auf den Seiten 4, 13 und 16 des Blattes. Dieses Material kam jede Woche erst kurz vor der Drucklegung in die Redaktion und mußte dann beschleunigt gesetzt und umbrochen werden, um zur Zeit für den Druck fertig zu sein. Da die erwähnten drei Seiten mit Seite 1 die erste Form darstellen, die gleichzeitig gedruckt wird, mußte die Presse oft warten, weil diese Form nicht fertig war. Versuchsweise haben wir nun die "Nachrichten" auf die Seiten 2 und 3, und "Aus aller Welt" auf die Seiten 14 und 15 verlegt, welche als letzte Form gedruckt werden, wodurch die Redaktion mehr Zeit gewinnt, die letzten Meldungen zu bearbeiten und sie zur Zeit für die Druckerei fertig zu haben. Mit der Zeit werden wir uns an diese Neuregelung gewöhnen.

Des Urlaubs des Redaktionspersonals wegen werden auch diesen Sommer wieder einige Nummern der Mennonitischen Rundschau zusammengelegt werden; so wird zum Beispiel die Nummer vom 7. und 14. Juli in einer Ausgabe erscheinen, da in der Zeit die Konferenz in Winnipeg stattfindet, der ich beiwohnen muß, um darüber zu berichten, und auch im September wird es notwendig sein, zwei Nummern zusammenzulegen. Man wird uns dieses nicht übelnehmen, da unser Personal berechtigt ist, den zustehenden Urlaub zu nehmen. Wir hoffen übrigens, daß auch unsere Leser sich während des Sommers entspannen und erholen werden, indem sie eine Ferienreise machen oder sich in die Sommerfrische begeben. Allen unseren Lesern einen angenehmen Sommer wünschend,

Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter

Was tut sich im Osten?

Acht Männer sitzen in Clearbrook, B.C., in einem kleinen Zimmer und pflegen eine sehr eifrige Unterhaltung. Es ist ein freundlicher Frühlingstag und die warme Spätnachmittags-Maisonne blickt vergnügt durchs Fenster und wärmt und erhellt das Zimmer und auch die Gemüter.

Einer der Männer, die im Kreise dicht beisammen sitzen, ist ein Ausländer. Er ist von weit her gekommen und muß nun den anderen Rede und Antwort stehen, die alle sehr gespannt seinen Ausführungen lauschen.

Der Ausländer kommt von der anderen Hälfte der Erdkugel, und zwar aus dem Asiatischen Rußland. Sein Wohnort ist Nowo-Sibirsk am Ob-Fluß und sein Name ist Jakob Fast. Als Mitglied einer Delegation des Allrussischen Bundes der Evangeliumschristen-Baptisten ist er auf Einladung des MCC nach Amerika gekommen, um hier Fühlung zu nehmen mit den Gläubigen der westlichen Hemisphäre, wohl in der Hauptsache mit den Mennoniten.

Es ist nicht meine Absicht, hier widerzugeben, was gesprochen wurde. Ich möchte nur erwähnen, daß jeder der Anwesenden tief beeindruckt war von dem, was der Sprecher als Antwort auf die vielen Fragen, die gestellt wurden, bekundete. Alle standen sie unter dem Eindruck, daß sich im Osten etwas tut, daß nämlich der schwere Druck, der nun schon 57 Jahre lang über den Gläubigen dort gelastet hat, sich zu lockern beginnt und daß ein Aufatmen durch die Reihen der Kinder Gottes hinter dem Eisernen Vorhang geht. Dürfte das vielleicht das Morgenrot einer neuen Zeit sein, die etwa im Anzuge ist? — So fragte man sich.

Der folgende Tag war Sonnabend. In der Kirche der Eben-Ezer Mennonitengemeinde versammelten sich am Abend viele Zuhörer und lauschten mit Interesse den Liedern des Sängerchores der russischen Abteilung der Radio-Mission "Gospel Light Hour", der unter der Leitung des Dirigenten Br. David Duerksen stand und meistens mit russischen Liedern diente.

Prediger David Borissowitsch Wiens, der Redner des Programms, gab einen Bericht über die Arbeit der russischen Abteilung. Diese wurde vor nunmehr 19 Jahren gegründet und Br. Wiens ist von Anfang an ihr Redner gewesen. Seine Predigten in russischer Sprache, sowie auch die Lieder des Chores, werden über fünf starke Sender in alle Teile der Sowjetunion hineingestrahlt, und zwar von folgenden Ländern aus: Monte Carlo in Monaco, Quito (Ecuador), Manila (Philippinen), Korea und Alaska.

Viele Dankes-Briefe von Hörern aus Rußland zeugen davon, daß das Programm gehört und geschätzt wird. Es ist ergreifend, mit welchem Heißhunger Predigt und Lied von vielen Tausenden aufgenommen werden und wie herzlich die Dankbarkeit der Hörer in den Briefen bekundet wird.

Am darauffolgenden Tag, Sonntag, wurde vormittags in der Clearbrook-Kirche der Mennoniten-Brüdergemeinde noch einmal ungefähr dasselbe Programm von den Sängern und von Prediger D. B. Wiens gebracht.

Und am Abend desselben Tages füllte sich die genannte Kirche aufs neue, und zwar wohl bis auf den letzten Platz. Ein Männerchor sang einige schöne Lieder, darunter ein russisches.

Und dann trat Br. Jakob Fast, der oben erwähnte Gast aus Nowo-Sibirsk auf und gab einen Bericht über das Leben der Gläubigen in der Sowjetunion, über das Ergehen und das Wachstum in den Gemeinden und über die Arbeit des Allrussischen Bundes der Evangeliums-Christen-Baptisten, dem auch viele Mennoniten- und Mennoniten-Brüdergemeinden angeschlossen sind.

Auch diesmal vermittelten die Ausführungen des Redners den Eindruck, daß anscheinend etwas Neues in Rußland sich zu entwikkeln beginnt und daß der schwere Druck so vieler Jahre merklich nachgelassen hat.

Nach dem Vortrag brachte Br. Fast noch eine Botschaft, in welcher er der Auferstehung des Herrn Jesu Christi von den Toten und seiner baldigen Wiederkunft gedachte. Br. Fast ist der Leiter der großen Mennoniten-Brüdergemeinde von Nowo-Sibirsk. Diese Gemeinde hat, wenn ich recht verstanden habe, 900 Mitglieder.

War es Zufall oder war es Planung, ich bin mit den Zusammenhängen nicht bekannt, aber unter den Zuhörern befand sich auffallenderweise auch Br. Peter Dyck, der MCC-Leiter für Europa. Sehr freundlich wurde er von Br. Hermann Lenzmann begrüßt und gebeten, auch noch einige Worte der Versammlung zu sagen.

Br. Dyck trat nach vorne, begrüßte Br. Lenzmann mit Händedruck und dann umarmte er Br. Fast, mit dem er schon von früher her bekannt war, und drückte ihn in warmem Empfinden an sein Herz.

Diese Umarmung beeindruckte mich und vielleicht auch viele andere mit mir ganz außerordentlich. War sie doch gleichsam ein Symbol dessen, daß nun, nach so langer Trennung, endlich die Gläubigen des Ostens und des Westens sich begrüßten und in warmer Bruderliebe sich in die Arme fallen dürfen.

Br. Dyck führte in seiner bezeichnenden Rede aus, daß nach Epheser 2, 14, der Herr, der unser Friede ist, den Zaun (die Mauer nach der englischen Uebersetzung) abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft. Es sind, wie Br. Dyck weiter erläuterte, heute allerorten Zäune (Mauern) aufgerichtet. Wie es in Berlin, in Korea, in Jerusalem und anderen Orten Mauern gibt, so werden heute Mauern gebaut zwischen Nationen, zwischen Gemeinden und oft zwischen Brüder und Bruder. Das ist das Werk der finsteren, satanischen Mächte, die bemüht sind, wo es angeht, Feindschaft und Trennung zu schaffen.

Wir als Gläubige, als Kinder Gottes, sind mit dem erwähnten Vers aus Epheser 2, 14, aufgerufen, mit Christus Mauern abzubrechen und Getrenntes wieder zu vereinigen. So ist auch, wie Br. Dyck sagte, das MCC bestrebt, in der ganzen Welt Trennungen zu beseitigen und Mauern abzubrechen.

Aus diesem Bestreben heraus wurde auch vom MCC die Einladung an den Allrussischen Bund der Evangeliums-Christen und Baptisten gemacht, eine Delegation zu entsenden, um mit den Gläubigen Nordamerikas Fühlung aufzunehmen.

All das in den erwähnten drei Tagen Gehörte und Geschaute hat mich innerlich stark aufgewühlt. Ich fragte mich, was wohl die Ursache dessen sei, daß das, was viele Jahre lang ganz unmöglich war, heute möglich ist, daß nämlich in Rußland wieder mehr Raum für die gemeinsame Erbauung der Gläubigen geschaffen wird und daß auch die Fühlungnahme mit den Gläubigen des Westens heute mehr und mehr zustande kommen kann.

Wesentlich haben zu dieser Entwicklung wohl die verbesserten Beziehungen Nordamerikas mit der Sowjetunion und die abgeschlossenen Verträge für Handel und kulturellen Austausch beigetragen.

Aber die eigentliche Ursache liegt nach meinem Dafürhalten viel tiefer. Gott, der Allmächtige, ist am Werk, und er hält die Geschicke der Völker in seiner starken Hand. Alles im Himmel und auf Erden leitet er nach seinem heiligen Willen und Wohlgefallen.

Und auch die vielen Gebete der Gotteskinder in aller Welt, die nun schon so viele Jahre lang für die Unterdrückten in Rußland zum Throne der Gnaden emporgesandt wurden, dürften ebenfalls zur Entspannung beigetragen haben, indem sie bei Gott ihre Erhörung fanden.

Ich glaube, wir als Kinder Gottes haben alle viel Ursache zu unaussprechlichem Dank unserem Vater im Himmel gegenüber. — Und wir dürfen ihm vertrauen, daß er auch weiter helfen wird.

Abram Loewen
Clearbrook, B.C.

Suchanzeige

Gesucht wird eine Liese Iwanowna Wiens (geb. Tiessen 1907). Ihr Mann war Johann Iwanowitsch Wiens. Er soll angeblich 1941 herausgekommen sein. Sie wird gesucht von Klara Josephowna Tiesen (geb. Pfeifer 1911). Alle Auskunft bitte an G. Wall, R.R. 1, Yarrow, B.C. V0X 2A0 zu senden.

Tauffest in Guadalajara

(Fortsetzung von Seite 1—4)

de der Congregational Church in Pinitos durchgeführt. Dr. Andres Olivares vollzog die Taufhandlung. Nach der Taufe versammelte sich die Gemeinde im Schatten eines Baumes für ein gemeinsames Mahl, welches mit einem Volleyball-Spiel endete.

Wer sind die Leute, die der Gemeinde beitraten? Gott reichte in die Gruppe der Alcoholics Anonymous hinein, um einen jungen Mann zu finden; in eine wohlhabende katholische Familie nach einem andern; in die Universität; in eine amerikanische Familie, um eine Person zu retten, die als Dienstmädchen angestellt war, wie auch den Sohn dieses Dienstmädchens; in ein mittelklassiges Heim; in zwei evangelische Heime, um zwei junge Mädchen in engere Gemeinschaft zu bringen. Gottes Liebe machte keinen Unterschied.

Unerwarteter Segen kam, als eine der Jugendlichen, die dabei war, sich entschloß, an dem Tage Christus anzunehmen. Sie sagte, der Enthusiasmus der Christen und das veränderte Benehmen der Neubekehrten hatten zu ihr gesprochen. Sie wollte auch so glücklich sein wie der Rest der Gruppe. Dieses Mädchen, eine zwanzigjährige Jurastudentin, hat lange Zeit die Mittwochbibelstudien und die Sonntagsschule besucht, verpflichtete sich jedoch erst an dem Tage. Jetzt ist sie ihren unbekehrten Eltern im Heim ein Zeugnis.

Betet für diese jungen Leute. Sie werden die Fürbitte brauchen, um fest zu stehen, wenn sie von ihren Freunden befragt oder mißverstanden werden.

Kircheneinweihung in Japan

(Fortsetzung von Seite 1—4)

beliebt. Zwei Klassen für Erwachsene werden jeden Donnerstagabend unterrichtet, und zehn Minuten am Sonntagmorgen in der Anfänger- und Jugendklasse der Sonntagsschulstunde.

Kochklassen fingen am 11. Mai an, mit solchem Widerhall, daß zwei Klassen gebildet werden müssen. "Devotions for the Childrens Hour" (Andachten für die Kinderstunde) von Kenneth N. Taylor wird in diesen Klassen verwendet. Diese sind sogar für Erwachsene ausgezeichnet, da die meisten keine vorherige Bibelkenntnis haben.

Als Gemeinschaftsdienst hat das Tokuyama Center den Gebrauch des zweiten Stockwerks der Yamaha Music Company zum Gebrauch zur Verfügung gestellt, die Kindern Gruppenunterricht auf elektronischen Orgeln erteilen wird, auf sechs Orgeln, die sie zu installieren gedenkt. Ein Lesetisch mit christlichen Büchern und Zeitschriften wird den Müttern geboten, die ihre Kinder zum Orgelunterricht bringen.

Roland Wiens schloß seinen Bericht mit den Worten: "Das von den Messengers gesungene Lied 'It's a battlefield, brother, not a recreation room' (Es ist ein Schlachtfeld, Bruder, kein Spielzimmer) hat eine wirkliche Bedeutung für uns in Tokuyama. Dankeschön dafür, daß Ihr Eure Fürbitte für uns weiter fortsetzt."

Missionsnachrichten

Guatemala. Jake Geddert aus Clearbrook, B.C., trat im Mai dem Konstruktionsteam in Guatemala bei, um einen zwei Monate langen Dienst in dieser vom Erdbeben beschädigten Stadt zu leisten. Jake war als Missionar unter der MB-Missionsbehörde von 1964 bis 1970 in Peru und in Kolumbien tätig. Zwei andere lateinamerikanische Missionare dienen kurzfristig in dem MCC-Team: Les Mark aus Mexiko und Joe Walter aus Kolumbien, auf erweitertem Urlaub.

*

Die **United Bible Society** hat die **Version im heutigen Chinesisch**, einer kontemporären Mandarin-Chinesischen Version des Neuen Testamentes, herausgegeben.

*

Filmstreifen über Vietnam. Das MCC hat einen neuen Filmstreifen von 15 Minuten Dauer mit Tonbandaufnahme angeferigt: "Vietnam: Eine Zeit zum Bauen", gegenwärtige Bedürfnisse in Vietnam schildernd, manche Aenderungen zeigend, die heute die Kirche und die Gesellschaft nach Beendigung des Krieges betreffen. Der Text ist von Robert Miller geschrieben, der drei Jahre in Vietnam verlebte und sowohl Nord- wie auch Südvietnam 1975 mit einer MCC-Delegation besuchte. Dieser Filmstreifen ist vom MCC in Akron, Pa., von den provinzialen und regionalen Büros des MCC, und von der MB-Missionsdienstbehörde in Hillsboro erhältlich.

*

Toews in Europa. J. J. Toews, der mit speziellen Aufgaben in Europa weilt, unterrichtete vom 9. bis 23. Mai in der Bienenberg-Bibelschule. Sein Dienst wird in den europäischen Gemeinden gut aufgenommen, sowohl in den MB-Gemeinden wie auch in den Gemeinden anderer Gruppen. Br. Toews wird von März bis Juni 1976 in Europa verweilen.

Aus Leserbriefen

Sehr geehrter Herr Ratzlaff!

Von unserem neuen Wohnungsort in Clearbrook aus grüße ich Sie herzlich und wünsche Ihnen Gottes reichen Segen in Ihrer Arbeit als Schriftleiter.

In "Aus Leserbriefen" der Rundschau vom 14. April dieses Jahres las ich einen Brief von einem Herrn Bernhard Janz, Waterloo, Ontario, der auf meine zwei Gedichte, die vor mehr als einem Jahr in der Rundschau erschienen, "Tränen" und "Ueberwinder" zu sprechen kommt. Auf sein Ersuchen, etwas weiteres an ähnlichen Gedichten zu veröffentlichen, antworten Sie ihm positiv.

So habe ich denn versucht, ein weiteres Gedicht herzustellen, und zwar unter dem Titel "Unverdiente Gnade" und ich lege es diesem bei. Mein Wunsch wäre, daß die Verse vielen Lesern zum Segen gereichen möchten.

Ich bitte Sie also, falls geeignet, das Gedicht in die Rundschau aufzunehmen und danke Ihnen im voraus für die Freundlichkeit.

Ihnen alles Gute wünschend, verbleibe ich

Abram J. Loewen
Clearbrook, B.C.

* * *

Stellungnahme
zu dem Artikel "Unsere Christian Press", Nr. 14, Seite 1.

Lieber Bruder Ratzlaff!

Bruder Peters widerspricht sich. Eigentlich meint er, daß unsere Meinung und Ueberzeugungen fest geformt sind. Andere oder tiefere Einsichten zu formen ist nicht die Aufgabe der Rundschau oder des Herald. Mein Bedauern ist, daß Br. Peters, um seine Stellung zu unterstreichen, die Taufe als Beispiel nimmt. Was werden die Brüder anderer Konferenzen, die uns nahe stehen, sagen, wenn wir uns derart erheben und öffentlich die Besprengungstaufe an zweiter Stelle setzen? Wir dürfen nicht glauben, daß wir Gottes Lieblingskinder sind. Unsere Sorge muß täglich sein, ein Plätzchen unter dem Kreuz zu finden.

Erna und ich lesen Deine kurzen Andachten recht gern. Dieser Brief bringt aus Lahr in Deutschland verspätete Ostergrüße. Brüderlich grüßend,

William DeFehr
105 Eastwood Dr.
Winnipeg, Man. R2E 0B7

* * *

Lieber Bruder Ratzlaff!

Danke für den trefflichen Artikel "Einkehr und Besinnung", über Joh. 21, 18 in Rundschau Nr. 20. Gegenwärtig halte ich eine Serie von Predigten über dieses wunderbare Kapitel. Da ist mir Deine Auslegung recht passend. Wie wichtig, daß wir, wenn wir älter werden, nicht sauer oder bitter werden, sondern süß und positiv bleiben. Dazu bedürfen wir ganz bestimmt die Gnade und Liebe Jesu.

Neulich habe ich das Buch "Storm Tossed" von Gerhard Lohrenz gelesen und reichen Segen empfangen. Es ist eine reiche Quelle von geschichtlichem Material über die Geschichte unseres Volkes in der alten Heimat und über die Anfänge hier. Persönlich habe ich Bruder Lohrenz nie gekannt. Aber durch das Lesen dieses Buches bin ich ihm nahe gekommen. Wiewohl es eine Autobiographie ist, hat er es doch verstanden, in demütiger, schlichter und ehrlicher Weise die Bedeutung persönlicher Frömmigkeit hervorzuheben.

Mit freundlichem Gruß und Segenswunsch für Deine Arbeit,

Isaak Thiessen
335 McKellar Street
Strathroy, Ont. N7G 2Y6

* * *

Lieber Bruder Ratzlaff!

Herzlichen Gruß aus Deutschland, wo ich zur Zeit Begleitprofessor einer kanadischen Studentengruppe aus Waterloo an der Mannheimer Universität bin. Der Austausch zwischen Waterloo und Mannheim ist nun vier Jahre alt. In jedem Jahr haben wir bis 24 Studenten, die hier für zwei Semester Deutsch und andere Fächer studieren. Anfangs Juli geht das diesjährige Programm zu Ende.

Beiliegend sende ich ein Gedicht, das Dich vielleicht für die Rundschau interessieren würde. Wir hatten Akazien in der alten Heimat im Osten, doch seit ich in Kanada bin, hatte ich diesen Baum ganz vergessen. Vor einigen Tagen, als ich Abends zu meiner Wohnung ging, kam mir der Duft dieser blühenden Bäume derart entgegen, daß ich gestutzt stehen bleiben mußte und an die Heimat erinnert wurde. Vielleicht, daß noch andere in der neuen Heimat an ihre alte Heimat erinnert werden, wenn sie meine "Akazienblüten" lesen.

Ich wünsche Dir auch weiter viel Erfolg und Freude in der Arbeit. Es ist eine große und sehr wichtige Arbeit. Dich und die Deinen freundlich grüßend, verbleibe ich Dein Harry Loewen.

Akazienblüten

In einer schönen Maiennacht
umfing mich nach vergessenen Jahren
zum ersten Mal der starke Duft,
wie ich ihn in der Jugendzeit
in jedem Frühling eingehaucht.

Die weißen Blüten hoch an Bäumen
versetzen mich an einen fernen Ort: —
Ein Ort, wo meine Wiege stand,
wo ich noch lebte halb in Träumen,
wo mir das Glück und die Geborgenheit
von allen Seiten lächelten

Lang ist es her,
und die Vergangenheit fast unbekannt. —
Das Kind, zum Mann geworden,
ist nun ein Dauergast,
ein Wanderer im Land.

Akazienblüten in der Nacht!
Strahlt euer Weiß dem Einsamen entgegen!
Laßt euren süßen Duft
den müden Wanderer berauschen,
der in der Nacht auf fremden Wegen
die heißgeliebte Heimat sucht.

Harry Loewen

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Ewgeni Barabanow oder im Felde ist es stockdunkel

Im Felde ist es stockdunkel
Jemand schreit: Hilfe!
Womit kann ich helfen?

Diese Worte des russischen Dichters Fjedor Sologub kamen mir heute unfreiwillig in Erinnerung. Aus Rußland mit seinen endlosen Ebenen kann man auch Hilfeschreie hören — Schreie unglücklicher Menschen, die man an die Gurgel gefaßt hat.

Und mit dem persönlichen Schmerz erkennst du deine Hilflosigkeit.

Jetzt drang die unheilvolle Botschaft zu mir, daß die niederträchtige kalte Hand der Tschekisten den Hals von Ewgeni Barabanow ergriffen hat.

Ich sah ihn zum erstenmal, als er, siebzehnjährig, im Jahre 1963 zu mir in meine Behausung kam, in der Nowo-Kusminka, weil er gezwungen war, das elterliche Hauz zu verlassen. Schon damals befand er sich im Unglück, finstere Wolken hingen über seiner Jugend. Dabei hätte er im Leben vorankommen können, wenn er es nur gewollt hätte, er hätte zur sowjetischen Jeunesse doree gehören können.

Er ist der Sohn einer einwandfrei kommunistischen Dynastie. Sein Großvater war ländlicher Kommunist aus Swenigorod (aus der Umgebung von Moskau) und begründete dort die Kolchosen. Dort im Rayon war er ein angesehener Mann.

Sein Vater machte eine glänzende Karriere: Aus dem Dorfburschen entwickelte sich ein bedeutender Funktionär, er wurde Direktor einer der wichtigsten Kriegsfabriken in Moskau.

Ewgeni jedoch ging schon früh einen andern Weg: In der Kindheit (heimlich vor dem Großvater und Vater) wurde er durch die Großmutter getauft und wurde mit 15 Jahren gläubiger Christ. Schon in dieser Zeit betrat er den Weg eines religiösen Suchers. Er las Berdjajew, Bulgakow, Mareschkowsko, russische religiöse Denker der zwanziger Jahre.

Der Vater war verwirrt und geriet in Panik: Beschränkt, wenn auch nicht dumm, wie alle Leute dieses Typs — ein kommunistischer Wirtschaftler, geriet er in eine Sackgasse und konnte beim besten Willen nicht verstehen, was der Sohn wollte. Die Mutter war verzweifelt: Ihr schien es, als richte sich der Sohn selbst zugrunde. Der Vater wandte sich an Psychiater. Aber die Psychiater fanden nichts Besonderes, jedoch dieser Umstand erscheint jetzt als ausgesprochene Gefahr, die über Jewgeni heute schwebt.

Danach begann der Vater probate Methoden der Erziehung. Er sagte zu dem Sohn: "Morgen bringst du mir deine Ikonen und Bücher, dann werde ich sie alle vor dir verbrennen." In der Nacht verschwindet der Sohn aus dem Haus und übernachtet in dem kirchlichen Wächterhaus, so erschien er bei mir.

In diesem Moment trat eine glückliche Wendung ein: Die Elternliebe war stärker als alle Vorurteile. Bald kehrte der Sohn zur Familie zurück, und der Vater verzichtete im übrigen auf die Anwendung von Gewalt. Sozusagen herrschte die "Freiheit des Gewissens" in der Familie Barabanow. So trat Ewgeni ins Leben.

Nach dem Eintritt in die Universität schloß er glänzend in der kunsthistorischen Fakultät ab und wurde wissenschaftlicher Angestellter im Museum "Puschkin". Er heiratete und hat zwei Kinder. In dem soliden Menschen mit dem blonden Bart ist nur schwer der Junge wiederzuerkennen, der zu mir in meine Behausung gekommen war. Aber das Wesentliche blieb bei ihm dasselbe. Er blieb der tiefreligiöse, suchende, denkende Mensch.

Und genauso wie damals hängt auch jetzt eine bleierne Wolke über ihm. Aber jetzt verfolgt ihn nicht der Vater. Andere Menschen, kalte, mächtige, mitleidlose, gehen ihm an die Kehle.

Im Herbst 1973 zieht man ihn in Sachen Viktor Chaustow zur Verantwortung. Er wurde beschuldigt, angeblich das "Tagebuch" von Eduard Kusnezow ins Ausland übergeben zu haben. Man versucht, das Geständnis bei ihm zu erpressen, man fordert von ihm den Verrat, man bedroht die Familie mit jahrelangem Lager.

Greif nie nach dem, was Gott dir nicht bestimmt, gefährlich wird, was man sich selber nimmt.

Aber man hatte keinen Erfolg. Barabanow verbreitet sofort, nachdem er vom Untersuchungsrichter kam, einen Aufruf an die Weltöffentlichkeit, wobei ihm der Akademiker Sacharow energische Unterstützung leistet.

Das KGB fürchtet den Skandal, Barabanow ist gerettet. Aber er wird weiter bedrängt. Jetzt unterdrücken sie ihn durch Hunger indem sie ihn aus dem Dienst entlassen. Der gelehrte Kunsthistoriker und Denker wird gezwungen, als Hauswart zu arbeiten. Aber es gelang nicht, Ewgeni in die Knie zu zwingen. Er fuhr fort, zu schreiben. Sein Artikel, der in der Sammlung "Unter der Scholle hervor" publiziert wird, erregte allgemeine Aufmerksamkeit, nach allgemeiner Ansicht war es der beste Artikel der Sammlung.

Und nun erinnern sich die Machthaber an die Torheit seines Vaters, als Ewgeni 17 Jahre alt war. Sie beschlossen, unter Mithilfe von bestechlichen Psychiatern mit ihm abzurechnen.

Wie ich aus sicherer Quelle erfuhr, soll er in wenigen Tagen in eine Irrenanstalt gebracht werden. Sie werden ihm dort das Schicksal von Leonid Pluschtsch bereiten, von General Grigorenko, Wladimir Ossipow, Juri Below.

Im Felde ist es stockdunkel.
Jemand schreit: Hilfe!
Womit kann ich helfen?

Hilfe kann er nur erhalten durch das einmütige Auftreten der internationalen öffentlichen Meinung.

Anatoli Lewitin-Krasnow

Unverdiente Gnade (Nach Psalm 103 und 23)

Wie groß ist die Güte des Herrn! —
Oft hat sie mein Herze gerühret.
Gott hat mich so treulich geführet.
Er war mir ein leuchtender Stern. —

Barmherzig und gnädig ist er.
In all meinen Tagen und Jahren
ließ er mich viel Gutes erfahren;
half tragen die Lasten so schwer. —

Er neigte sich huldvoll herab;
vergab mir die Menge der Sünden,
ließ seligen Frieden mich finden. —
Es deckt mich sein Stecken und Stab. —

Wie hoch auch die Sonne sich hebt,
wie weit auch sie streckt ihre Pfade;
viel weiter noch reicht seine Gnade,
die Tag und Nacht über mir schwebt.

Und ob auch im finsteren Tal
mich Wetter und Wogen erschrecken,
so kann sein Erbarmen mich decken,
bewahren vor Unglück und Fall.

Sein Wort ist mir allzeit ein Licht.
Und wenn in dem Lichte ich gehe,
verspür' ich des Heilandes Nähe.
Und wahrlich: Dann irre ich nicht. —

Wie kann ich vergelten Dein Tun? —
O Herr, womit kann ich Dir dienen?
Mein Undank, wie kann ich ihn sühnen?
Wie kann ich in Seligkeit ruhn? — —

Dein Lob sei mein stetes Bemühen.
Dir will ich in Ewigkeit danken!
Mein Lobpreis soll nimmermehr wanken. —
Schon hier — und einst droben soll ewiglich loben
mein Mund Dich in himmlischen Höh'n! — —

Abram J. Loewen, Clearbrook, B.C.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105 - 155 Carlton St.
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Die Bergpredigt

Vorträge von Prediger Hugo Jantz auf der 49. Bibelbesprechung in Elmwood, 28.—30. Dez. 1975

(7. Fortsetzung)

Simon, der Pharisäer, der hatte es noch lange nicht erkannt, aber die sündige Frau, die in Jesus auf einmal einen sah, der sich um sie kümmerte, sie kam, und ihr wurde vergeben, und Jesus sagte von ihr: "Sie hat so viel geliebt, denn so viel ist ihr vergeben worden." Wenn wir nun zu Gott kommen und beten, dann sollten wir ein gedenk sein, daß wir nur deshalb beten können, weil Gott in seiner großen Gnade uns so unendlich viel vergeben hat. Unser ganzes Leben war ein Fehlschlag, unser ganzes Leben außer Gemeinschaft mit Gott, unser ganzes Leben Sündhaftigkeit. Auch das Gute im Leben kam zu kurz, wir konnten nicht zu Gott hinan. Da kam Jesus in seiner großen Barmherzigkeit und er schenkte uns die Vergebung. Uns ist alles vergeben worden. Wenn ich komme und bete, dann danke ich Gott zuerst für diese Vergebung. Ich stehe nun vor Gott als einer, der nie Gesündigt hat, alle Sünden sind hinweggetan, so weit hinweggetan, daß Gott selbst sie nicht wieder herbringen kann.

Vergebung. Jetzt sagt Jesus, und du solltest nicht vergeben können, du vergibst dem Nächsten das eine, das er dir getan hat, nicht? Das kann doch nicht möglich sein. Da ist dann besonders wichtig, daß wir uns immer wieder davon überwältigen lassen, daß uns so viel vergeben worden ist. Unsere Gebete, liebe Brüder und Schwestern, werden dann erhört werden, werden dann zu Gott finden, werden wirksam sein, wenn wir in dieser Einstellung beten: Herr, Du hast mir so viel vergeben, ich vergebe jedem, jedem, der irgendwie etwas gegen mich getan hat. Ich tue es gern, und ich will versuchen, es in einer Einstellung zu tun, die so ist, wie Deine war, als Du mir meine Sünde vergabst.

Ein anderes lehrt Jesus uns hier beten, das auch zur Echtheit des christlichen Lebens gehört. "Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel." Der Christ, der wirklich mit dem Herrn weiter machen will, ist sich dessen immer wieder tief bewußt, daß um ihn herum eigentlich alles gegen ihn ist. In dieser Welt ist alles um uns herum gegen uns. Aber, wir erkennen auch: "Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein"; wer mag mich dann niederreißen und niedermachen und zur Niederlage führen? Jesus ist hier, und Jesus führt mich nicht in Versuchung. Versucht werde ich, wenn die eigene Lust bei mir die Oberhand gewinnt und mich verführt. Aber weil ich weiß, daß um mich herum so viel Uebles ist, so viel Sünde und Versuchung zur Sünde ist, so bete ich immer wieder: "Herr, statt da hingeführt zu werden, führe Du mich auf den guten Weg, auf den Weg der Tugend, auf den Weg der göttlichen Kraft, auf den Weg der Liebe, führe mich dort hin."

Dann das Erlöstwerden von dem Uebel. Wenn wir auch Christen sind, wenn wir auch schon lange mit dem Herrn gewandelt haben, die Sünde ist immer noch in uns. Wir haben noch immer mit dem Uebel zu kämpfen, und da bete ich stets: "Herr, erlöse mich von diesem Uebel." Wie wunderbar ist es doch, gestern eine Sünde getan zu haben, heute wieder versucht zu werden, die Sünde zu tun, und auf einmal merke ich, als Erhörung auf mein Gebet, daß eine Kraft in mich strömt und ich kann auf einmal sehen und erkennen, ich brauche das ja nicht zu tun, ich tue es auch nicht mehr.

Als wir in Deutschland waren, kam ein junger Mann zum Glauben, der war 17 Jahre alt. Er hatte geraucht, er hatte getrunken und manches gemacht, das sehr sündig war; in tiefer Sünde hatte er gelebt. Nun war er zum Glauben gekommen. Das erste, was er tat, er las in der Bibel, er hat sehr viel gelesen. Eines Morgens saß er am Frühstückstisch, trank seinen Kaffee und rauchte seine Zigarette, und auf einmal sagte ihm der Geist Gottes: "Brauchst es gar nicht mehr zu tun." In dem Moment erlöste Gott ihn von dem Uebel. Und so kam eines nach dem andern. Eines Tages wurde ihm klar: "Ich brauche als Christ nicht in die Armee zu gehen", was für jeden deutschen jungen Mann zu der Zeit eine Notwendigkeit war; und so lehrte der Herr ihn, er erlöste ihn von dem Uebel, von einem Uebel nach dem andern. Und so tut der Herr es unser Leben lang, ich brauche es nicht mehr zu tun. Ja, wie liegen wir dann oft darnieder und klagen dem Herrn, daß wir schon so lange eine Sache getan haben oder nicht getan haben, und das ist ein Uebel, das ist nicht gut, das verherrlicht den Herrn nicht. Da können wir zum Herrn kommen und ihn bitten: "Herr, erlöse uns von dem Uebel." Statt in die Sünde geführt zu werden, von der Sünde versucht zu werden, werde ich von dem Uebel erlöst und kann tun, was Gott will.

Der Schluß dieses Gebetes ist wunderbar. Die frühesten Manuskripte haben diesen Schluß nicht, aber ich glaube, der Schluß ist ganz und gar im Einklang mit dem Gebet und mit dem ganzen Wesen Jesu und mit dem Beten selbst, wie wir es heute zu tun haben. "Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit." Er schließt, wie er angefangen hat. Noch einmal, Herr, will ich's bekennen, will ich's vor allen, und besonders vor dir bekennen: "Dein ist das Reich, dein ist die Kraft." Nein, nicht der Satan hat die letzte Kraft, die größte Kraft, Du hast die größte Kraft, nicht die Menschen um mich herum haben die größte Kraft, die, die dort gegen mich sind, nicht die können mich überwinden, sondern ich werde überwunden von Gott und Gottes Kraft. "Dein ist die Kraft, und dein ist die Herrlichkeit in Ewigkeit."

Das Wort Herrlichkeit ist eines der wunderbarsten in der deutschen Sprache. Die Uebersetzung in die deutsche Sprache scheint mir eine bessere zu sein als in die englische. Da ist das Wort "glory". Aber das Wort "herrlich", das erinnert sofort an den Herrn, und dieser Herr ist herrlich, weil er über alles Herr ist, und seine Herrlichkeit ist mir so groß, weil ich sehe, wie er wirklich mehr und mehr und zuletzt in alle Ewigkeit über alles Herr sein wird. Das ist mir Herrlichkeit. Mit solchem Herrn habe ich es zu tun, und so kann ich mein Gebet schließen, Herrlichkeit in Ewigkeit, das ist mein Jesus, das ist mein Gott, dazu sage ich Amen. Wenn ich so bete, dann bin ich ein echter Beter. So macht Jesus mich zu einem echten Christen.

Jesus spricht noch von einer andern Sache, von der Enthaltsamkeit. Hier ist das Wort Fasten. Aber der Sinn des Wortes, des Begriffes ist Enthaltsamkeit. Der Schreiber des Hebräerbriefes spricht auch von der Enthaltsamkeit. Wie sieht es bei uns da aus? Merken wir, was er da in Hebräer, Kapitel 12, sagt: "Darum auch wir, dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens . . ." Enthaltsamkeit. Der Apostel Paulus spricht auch davon, der Soldat, der Kämpfer, der wirklich für den Herrn kämpfen will, der verwickelt sich nicht in Händel der Nahrung, er enthält sich, er übt die Enthaltsamkeit.

Enthaltsamkeit ist eine wunderbare Tugend. Es ist die geistliche Tugend, die dann bei uns Boden gewinnt. Wenn wir das klar erkannt haben, daß es gewisse Dinge gibt, die wir nicht tun müssen, die an und für sich, so äußerlich gesehen, nicht Sünde sind, nicht schlecht sind, aber wir erkennen auf einmal, das brauche ich ja nicht zu tun, es ist gar nicht notwendig, ich brauche nicht so viel zu essen, ich brauche nicht solchen großen Wagen zu haben, ich brauche nicht solches prunkhaftes Haus zu haben, es ist gar nicht notwendig, es kann schlicht und einfach sein. Eine gewisse Einfalt will uns der Herr hier lehren. Er will haben, daß wir so leben, daß wir so handeln, daß wir uns die Sachen, die es im Leben gibt, so aneignen, daß wir straff und zuchtvoll und den Blick immer auf den Herrn gerichtet, unser Leben hier auf Erden führen.

Enthaltsamkeit. Unser Gebet sollte sein: "Herr, lehre mich, wie ich ohne das fertig komme, was der Mensch so schnell so wichtig findet. Und hilf Du mir, nur das zu haben und zu nehmen, was ich brauche, um Dir am allerbesten zu dienen."

Die Enthaltsamkeit, die macht uns gesund, die erhält uns gesund am Leibe, aber auch an der Seele. Die Enthaltsamkeit hilft uns, konzentriert für den Herrn zu leben. Denn wir brauchen ja nicht immer wieder nach links oder nach rechts zu schauen, ja, sollte ich mir das vielleicht auch noch aneignen oder das andere, das wäre auch sehr schön, und dann das weitere, und je mehr man hat, je mehr man will, nicht wahr, und dann ist man bald so verwickelt in Händel der Nahrung und der Dinge, die wir haben könnten, die wir besitzen könnten, daß wir uns gar nicht mehr auf den Herrn konzentrieren können. Wir fragen nicht mehr nach ihm und nach seinem Willen.

Die Enthaltsamkeit, die gibt dem Herrn eine Gelegenheit in uns, zur Kraft Gottes und zum Reichtum Gottes zu werden. Denn das ist sehr wichtig. Wenn ich die Reichtümer dieser Welt, die Dinge dieser Welt nicht liebgewinnen will, dann muß ich reich in Gott sein. Die Freude, die Fülle, die dann kommt, wenn ich in Gott reich bin, die ist nicht mit dem Besten zu vergleichen, das die Welt bietet; das wissen wir ja, das brauchen wir gar nicht zu betonen.

Die Enthaltsamkeit führt zu einem wunderbaren Leben mit Jesus Christus. Ich erwähnte Malcolm Muggridge, den englischen Schriftsteller, der erst vor kurzem gläubig geworden ist. Er kam in den 60er Jahren zum Glauben. In seinem Leben hat er alles genießen dürfen, was es gibt. Er beschreibt es selber: "Alles habe ich gedacht, was ich nur haben wollte, waren es Frauen, die konnte ich haben, war es Geld, das konnte ich haben, war es Macht, die konnte ich haben." Er hat es alles gehabt, und zuletzt wurde es dunkel, sehr dunkel in seinem Leben. Und auf einmal schimmerte ein Licht, und in der Finsternis, in seiner Verzagtheit kam es ihm irgendwie doch in den Sinn, das Licht muß Gott sein, und er erlebte, wie Jesus Christus einen Menschen neu machen kann. Und eines der allerwichtigsten Dinge, die er immer wieder betont, ist dieses, die Enthaltsamkeit.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Bechterdissen baut Kirche aus

In Bechterdissen, Deutschland, ist mit dem Ausbau der Mennonitenkirche begonnen worden, und zwar mit Mitteln aus der Gemeinde, von der Internationalen Mennonitischen Organisation und dem Mennonitischen Zentralkomitee (Umsiedlerkomitee) und durch Kredite.

Von dem benötigten Betrag in Höhe von 264,000 Dollar hat die Gemeinde bereits 64,000 Dollar gezeichnet oder durch Barspenden und Arbeitsleistung beigetragen und weitere 50,000 Dollar sind vom MCC zur Verfügung gestellt worden.

"Als ich Bechterdissen anfangs dieses Monats besuchte, war das Fundament ausgehoben und der Betonfußboden gegossen worden", berichtet der MCC-Direktor für Europa und Nordafrika, Peter J. Dyck. "Der Versammlungsraum wird jetzt so breit werden, wie er früher lang war und er wird mindestens 450 Personen aufnehmen können. Die ganze Gemeinde steht begeistert hinter dem Bauvorhaben."

Bechterdissen ist einer von mehreren Orten in Westdeutschland, wo die mennonitische Bevölkerung in den letzten Jahren stark angestiegen ist. Die Ursache ist ein Abkommen zwischen der deutschen und der sowjetischen Regierung, wonach Deutsche von der Sowjetunion nach Westdeutschland auswandern dürfen, um mit nahen Familienangehörigen vereint zu werden. In den Jahren 1973, 1974 und 1975 begaben sich jährlich etwa 15000 Personen aus der Sowjetunion nach Deutschland, darunter jährlich etwa 600 Mennoniten.

Doch ist die Zahl der Umsiedler in den Anfangsmonaten dieses Jahres schlagartig angestiegen und zwischen Anfang Januar und Ende März sind fast 2300 Mennoniten in Westdeutschland eingetroffen.

"Dies scheint mit der Politik zusammenzuhängen", bemerkt Dyck. "Ob der Strom nach den Wahlen in Deutschland im kommenden Herbst anhalten wird, bleibt abzuwarten. Es hängt davon ab, wer als Sieger hervorgeht."

Bei einem derartigen Zuwachs können die bestehenden Mennonitengemeinden einfach nicht all die Neuankömmlinge aufnehmen, sagt Dyck. Es müssen neue Kirchen gebaut werden und bestehende ausgebaut werden.

Die deutsche Regierung kümmert sich um die physischen Bedürfnisse der Umsiedler, wie diese Emigranten genannt werden, und das IMO-MCC-Umsiedlerkomitee wurde gegründet, um sich der geistlichen und sozialen Bedürfnisse der Umsiedler beim Einleben in einer neuen Welt anzunehmen.

Um dem IMO-MCC-Umsiedlerkomitee bei der Planung der Hilfe zum Kirchbau in Ortschaften beizustehen, wo sich die Umsiedler niederlassen, erbot sich Gerhard Bartel, ein Mennonit aus Calgary, Alberta, der im Baufach tätig ist, auf eigene Kosten nach Deutschland zu fahren und sich einen Ueberblick über das Baubedürfnis zu verschaffen.

"Bartel erstattete am 30. April dem IMO-MCC-Umsiedlerkomitee in Espelkamp, Deutschland, Bericht", sagt Dyck. "Es scheint, falls der Strom von Umsiedlern anhält, daß in den nächsten Jahren jährlich zwei neue Kirchen oder vergrößerte Kirchengebäude erforderlich sein werden. Neben Mitteln zum Bau und zur Erweiterung bestehender Kirchen unterstützt das Umsiedlerkomitee Hans Niessen, ehemaliger Pastor der Mennonitengemeinde in Neuwied, Deutschland, und seine Assistentin, die MCC-Freiwillige Anne Schmidt, in ihrer geistlichen und sozialen Betreuung der Umsiedler. Helen Martens vom Conrad Grebel College, Waterloo, Ont., wird in diesem Sommer wieder mehrere Monate lang Musikfreizeiten für Umsiedler in Westdeutschland leiten.

John und Helen Doerksen aus Winnipeg, Man., werden ihren geistlichen Dienst in Massen fortsetzen, einem der größten Durchgangslager für eintreffende Umsiedler, ein Dienst, der im vergangenen Jahr von H. H. und Luise Dueck aus Chilliwack, B.C., begonnen worden und von den Bernhard Hardes fortgesetzt worden war. Die Bernhard Harders waren selbst kürzlich Einwanderer aus der Sowjetunion.

Die Doerksens werden die aus der Sowjetunion kommenden Mennoniten im Auftrage der europäischen und nordamerikanischen Mennoniten in Empfang nehmen, Gottesdienste leiten, persönlich beraten und verschiedene Veranstaltungen für Kinder, Jugendliche und Frauen organisieren. "Wir sehen diese Tätigkeit als Herausforderung und Gelegenheit, Gott und unserm Volk zu dienen", sagten die Doerksens Dyck. "Wir sehen dem Dienst erwartungsvoll entgegen."

Mit Ausnahme des Kirchbaus beteiligen sich die beiden Organisationen IMO und MCC je zur Hälfte an der Finanzierung der Umsiedlerprogramme. "Die nordamerikanischen und europäischen Mennoniten werden ermuntert, sich so weit wie möglich daran zu beteiligen", sagt Dyck.

Im Herbst 1975 gründete das MCC-Exekutivkomitee eine Sonderkasse für Spenden von nordamerikanischen Mennoniten für ihre Brüder und Schwestern in Deutschland zum Kirchbau. Spenden können an die Konferenzbüros, MCC-Provinzialbüros oder an das MCC, 21 South 12th Street, Akron, Pa. 17501, U.S.A., oder 201-1483 Pembina Highway, Winnipeg, Man. R3T 2C8 geschickt werden.

MCC (Akron)

MCC (Saskatchewan) ernennt Absolventen in die Exekutive

Das Mennonitische Zentralkomitee (Saskatchewan) hat einen Vertreter aus den Reihen ehemaliger MCC-Arbeiter als Glied der Exekutive ernannt, die erste Provinzialorganisation, die einen derartigen Schritt unternommen hat.

Vertreter der MCC-(Sask.)-Absolventen ist Bill Thiessen, der zwei Dienstperioden unter dem MCC in Nigeria hinter sich hat. In der ersten dreijährigen Dienstzeit war er Lehrer; in seiner Zweiten Dienstperiode war er Leiter des Nigeria-Programms.

Die Bekanntmachung erfolgte auf dem Treffen früherer MCC-Arbeiter in Saskatoon am 1. Mai. Etwa 30 Erwachsene und ein Dutzend Kinder nahmen an der Versammlung teil.

Thiessen dient in seiner Eigenschaft als Behördenglied als Verbindungsmann für Carmel House, einem Gruppenheim für Knaben, das vom MCC (Saskatchewan) betrieben wird. Er ist auch zum Vertreter des MCC (Saskatchewan) im Saskatchewan Council for International Co-operation (SCIC) ernannt worden, einer Organisation von Agenturen, durch welche die Provinzialregierung Zuschüsse für Ueberseehilfe gewährt. (Fred Peters, Exekutivsekretär des MCC (Saskatchewan), ist der andere Vertreter.)

Einer der Pläne der ehemaligen MCC-Arbeiter zum Dienst an der Gemeinschaft ist, eine Liste von Freiwilligen in Umlauf zu bringen, welche bereit sind, auf Wunsch Gemeinden als Gastredner zu dienen.

Weiter ist geplant, daß Mitglieder mit MCC-Freiwilligen korrespondieren und sie nach der Rückkehr moralisch unterstützen.

Gastredner auf dem Treffen waren John R. Dyck und Paula Dyck, die kürzlich nach einem Einsatz aus Kalkutta, Indien, zurückgekehrt waren; Wally und Claire Ewert, ehemalige Freiwillige in Vietnam und Winnipeg, und John Nickel.

MCC (Canada)

Gewänder aus Guatemala erhältlich

Handbestickte Hemden, Blusen und Obergewänder aus Guatemala befinden sich unter den Artikeln, die in den Selbsthilfeläden des Mennonitischen Zentralkomitees in Nordamerika erhältlich sind.

Diese Kleidungsstücke werden von etwa einem Dutzend Frauen aus der Gegend von Carcha in Zentralguatemala hergestellt. Eine der Frauen, die Näherin ist, fertigt die Gewänder an, während die anderen die Stickereiarbeit tun.

Dieses Projekt wird von Allen Lehman geleitet, einem Freiwilligen der Eastern Mennonite Board of Missions, dem ein guatemaltekischer Assistent zur Seite steht, der die Linien auf die Gewänder zeichnet, um die Stickereien anzuleiten.

Der Assistent unterweist auch diejenigen, welche lernen wollen, Blusen zu besticken, und er gibt ihnen Blusen, an denen sie üben können.

Die Frauen, die an dem Projekt beteiligt sind, verdienen etwa zwei Dollar pro Woche, im Vergleich zu 50 Cents pro Woche, die sie früher für ihre Stickereiarbeit erzielen konnten.

"Die Hemden, Blusen und Obergewänder sind von guter Qualität und wir sind damit zufrieden", sagt Nick Dyck, Direktor des MCC-Selbsthilfeprogramms. "Wir könnten mehr Artikel umsetzen, wenn man uns diese liefern könnte."

Eine zukünftige Richtung für die Erweiterung des Programmes könnte Weben sein, meint Lehman. Gegenwärtig experimentieren Projektteilnehmer mit dem Weben von Tischtüchern, Handtaschen und Auflegematten.

Das Projekt wurde 1974 durch einen Kredit von Mennonite Economic Development Associates (MEDA) in die Wege geleitet.

MCC (Akron)

Hoher Stand der österreich-polnischen Beziehungen

Der polnische Staatspräsident Dr. Hendryk Jablonski stattete Oesterreich Ende April einen fünftägigen Staatsbesuch ab. Auf einem Abendessen zu Ehren der Gäste erklärte der österreichische Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger, dieser Besuch dokumentiere den erfreulich hohen Stand der österreichisch-polnischen Beziehungen. Das Verhältnis zwischen der Republik Oesterreich und der Volksrepublik Polen gründe sich auf die feste Basis gegenseitigen Vertrauens. Die beiden Länder gäben heute in Europa ein überzeugendes Beispiel einer aufrichtigen und vielseitigen Zusammenarbeit zwischen Ländern verschiedener Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung. Die Freundschaft zwischen Oesterreich und Polen sei aufgebaut auf jenen Grundsätzen, die zuletzt als die

(Fortsetzung auf Seite 15-4)

Der Wert der Taufe

Von G. D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

"Um die Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen. Schnell aber ward ein großes Erdbeben, also daß sich bewegten die Grundfesten des Gefängnisses. Und von Stund an wurden alle Türen aufgetan und alle Bande los. Als aber der Kerkermeister aus dem Schlafe fuhr und sah die Türen des Gefängnisses aufgetan, zog er das Schwert aus und wollte sich selbst erwürgen; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. Paulus aber rief laut und sprach: Tu dir nichts Uebles; denn wir sind alle hier! Er forderte aber ein Licht und sprang hinein und ward zitternd und fiel Paulus und Silas zu den Füßen und führte sie heraus und sprach: Liebe Herren, was soll ich tun, daß ich selig werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig! Und sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren. Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen ab; und er ließ sich taufen und alle die Seinen alsobald. Und führte sie in sein Haus und setzte ihnen einen Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig geworden war" (Apg. 16, 25—34).

Paulus und Silas predigten in Philippi das Evangelium. Dadurch gab es einen Aufruhr in der Stadt, so daß die zwei genannten Apostel ins Gefängnis geworfen wurden. Der Kerkermeister warf sie in das Innerste des Gefängnisses, legte ihre Füße in den Stock, das heißt, die Füße wurden in einen Klotz eingespannt, wohl auch der Hals und die Hände, so daß der Gefangene sich nicht drehen konnte und es heißt weiter, daß der Kerkermeister die Gefangenen im Gefängnis wohl verwahrte (Vers 23).

Durch ein Erdbeben wurden aber die Türen des Gefängnisses geöffnet. Dadurch geriet der Kerkermeister in große Angst, ja schier in Verzweiflung. In seiner Seelenangst fiel er den Aposteln zu Füßen und sprach: "Liebe Herren, was soll ich tun, daß ich selig werde?" In den weiteren Versen (31 bis 34) wird berichtet, was darauf alles folgte. Unter anderem heißt es in Vers 33: "Und er ließ sich taufen alsobald."

Was war seiner Taufe vorangegangen?

1. **Die Wiedergeburt.** Die schließt Buße über begangene Sünden und Glauben an Gott und den Erlöser Jesus Christus in sich. Sobald der Kerkermeister sich beim Blick auf das Geschehene ganz in die Enge getrieben sah, griff er nach der Hilfe der Apostel, gegen die er sich versündigt hatte, und sein Vernalten zu ihnen zeugt von tiefgehender Buße. Er rief sie als "liebe Herren", wusch ihnen die Wunden, und setzte ihnen einen Tisch, und es fehlte bei ihm auch nicht am Glauben an Gott und an Christus (Verse 31 und 34).

Wie die Wiedergeburt damals Buße und Glauben in sich schloß, so verhält es sich auch heute noch. Niemand kann mit einem Sündenballast auf dem Herzen selig werden und niemand kann Gott gefallen und das Erlösungswerk annehmen, es sei denn, er glaubt an Gott und an Jesus Christus. So war es, so ist es und so bleibt es nach dem Erlösungsplan unseres Herrn.

2. **Die Taufe setzt einen christlichen Wandel voraus.** Der Kerkermeister führte Paulus und Silas zu sich ins Haus und wusch ihnen die Striemen, die er ihnen verursacht hatte. Er machte gut, was er verdorben hatte. Wir werden an Zachäus erinnert, der es auch so machte (Lukas 19, 8). Denken wir an heute, so darf es nicht anders sein. Sagt heute jemand, daß er eine Wiedergeburt erlebt hat und läßt sein altes Sündenleben unberührt, ohne darüber Buße zu tun und es nun anders zu machen, kann er nicht erwarten, daß man ihm Vertrauen schenkt. Es muß der neue Wandel bemerkbar sein, ein Wandel nach den Grundsätzen der Heiligen Schrift und nach der Leitung des Heiligen Geistes.

3. **Die Taufe des Kerkermeisters veranlaßte die Taufe anderer.** In Vers 33 heißt es: ". . . und er ließ sich taufen und alle die Seinen alsobald." Jemand, der sich taufen läßt, mit der Ueberzeugung, daß seine Taufe auch wirklich eine Bedeutung hat, spornt auch andre an, sich taufen zu lassen, wenn sie gläubig sind. Seine Taufe bedeutet ja, daß er der Sünde gestorben war und begraben ist und zu einem neuen Leben mit Christus aufersteht. Davon lesen wir in Röm. 6, 4, wo es heißt: "So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferstanden von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln."

Läßt sich also jemand taufen mit dieser Ueberzeugung, so ist es denkbar, daß dadurch auch andre angespornt werden, dasselbe zu tun. So war es mit dem Kerkermeister und den Seinen. Haben wir ein wachendes Auge, so werden wir merken, daß es sich auch heute so verhält. Es soll aber nicht so sein, daß einer sich nur taufen läßt, weil ein anderer es tut, denn Taufe, ohne vorher eine Wiedergeburt erlebt zu haben, hat keine biblische Grundlage.

4. **Die Taufe spornt zum Dienst an.** Nachdem der Kerkermeister und die Seinen die Taufe empfangen hatten, luden sie die Apostel in ihr Haus ein, wo ihnen ein Tisch gesetzt wurde (Verse 33 und 34). Ja, so soll es sein. Jemand, der Leben aus Gott hat und es auch merken läßt, daß er ein neues Leben mit dem Herrn führt, wovon die Auferstehungstaufe zeugt, hat einen Drang zum Dienen. So war es beim Kerkermeister und den Seinen. Wie der Herr Jesus nicht anders konnte, als die Werke zu tun, die der Vater ihm aufgetragen hatte (Joh. 9, 4), so verhält es sich auch mit wahrhaft gläubigen Leuten, die bestrebt sind, Jesus heute nachzufolgen und dem Herrn zu dienen. Das Dienen geschieht oft in sehr praktischer Weise. Es ist nicht nur Arbeit, die in der Ferne getan werden muß, nein, oft auch ganz in der Nähe, auf der Nachbarschaft, oder sogar im eignen Hause. Der Kerkermeister diente im eignen Heim. Da setzte er den Aposteln einen Tisch, und im Gefängnis wusch er ihnen die Striemen. Können wir nicht auch dem Herrn im eignen Hause und auf unserer Arbeitsstelle praktisch dienen?

5. **Die Taufe führt zur Gemeinschaft.** Nach dem Setzen des Tisches, das heißt, nach dem Auftragen der Speisen, folgte die Tischgemeinschaft, und die hat etwas Eigentümliches an sich. Sie schafft eine vertraute Atmosphäre und verbindet. In Apg. 2, 41, lesen wir: "Die nun sein Wort gern annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen." Weiter heißt es in Vers 42: "Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet." Ja, auch der Kerkermeister und die Seinen wurden hinzugetan zur Gemeinschaft der Gläubigen. Auch heute bewirkt die biblische Taufe Gemeinschaft. Es ist so schade, daß manche Leute, die zum biblischen, seligmachenden Glauben durchgedrungen sind und Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland angenommen haben, sich weigern, getauft zu werden. Der Kerkermeister und die Seinigen wurden gläubig, sie ließen sich taufen und wurden hinzugetan zur Schar der Gläubigen, wo die Gemeinschaft vertraut und innig war.

6. **Die Taufe führt zur Herzensfreude.** In Apg. 16, 34, heißt es: ". . . und (er) freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig geworden war." Der Herr und Vater des Hauses hatte zuerst den Glaubensschritt der Bekehrung getan und dann auch den Gehorsamsschritt der Taufe unternommen, und das war auch Ursache der Freude für all die Seinen. Seine Errettungsfreude führte auch zur Errettungsfreude seiner Familie und durch seine Taufe wurden auch die andern aus seiner Familie bewogen, den Gehorsamsschritt der Taufe zu unternehmen. Ja, in dem Hause des Kerkermeisters war große Freude: Freude über die erfahrene Wiedergeburt und über die empfangene Taufe.

In Markus 16, 16, steht geschrieben: "Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden." Also bringt eine auf den Glauben folgende Taufe Seligkeit mit sich. Seligkeit bedeutet, glücklich sein oder eine innere, harmonische, befriedigende Stimmung zu haben. Solche Stimmung hatte nun der Kerkermeister mit seiner Familie, mit all den Seinen. Der innere Konflikt war jetzt weg und es war eine innere Harmonie eingekehrt. Ja, der Friede Gottes bemächtigte sich des ganzen Hauses.

Ist jemand gläubig und läßt sich nicht taufen, so ist ein bestehender, innerer Konflikt denkbar, läßt er sich aber nach biblischen Grundsätzen taufen, so wird es auch nicht an der Freude fehlen, die damit verbunden ist. Gott segne sein Wort. Amen.

Meine Reise nach Brasilien

Von A. A. DeFehr

(Schluß)

Dort in Saltobach haben auch Geschwister Franz Heinrichs, die jetzt in Blumenau dienen, mehrere Jahre in der Gemeinde gearbeitet.

Sonntagnachmittag hatte Peter eine Arbeit mit einer Jugendgruppe. Ich blieb zu Hause bei Lydia, und es gab uns eine Gelegenheit, uns zu erzählen, denn sie hat es immer mit Essenkochen und anderen Vorbereitungen zu tun, wie ich den Eindruck hatte. Peter geht die Arbeit gut. Er ist ja auch stark und gesund, aber Lydia fiel es schwer, besonders die große Hitze. Als ich da war, war ja Herbst; im Sommer wird es noch viel heißer.

Abends besuchten wir einen Ort, in dem keine Kirche ist, und man versammelte sich in einem großen Zimmer. Dieses erinnerte mich stark daran, wie wir mal in Nord-Kildonan anfingen. Es war Moro da Palha, 12 Kilometer von Geschwister Dicks Wohnort gelegen.

Diese Wirtschaften, deutsche Kolonisten (Farmer), hatten nur 15 Hektar Land. Sie haben einen neuen Traktor, und die Regierung gibt Geld auf niedrige Zinsen, zum Aufbau der Landwirtschaft.

Sie zogen Tabak und hatten ihre eigene Tockenkammer. Der Mann zeigte mir die Fischnetze, die er selber an regnerischen Tagen machte. Es war eine fleißige Familie, Vater, Mutter und Kinder sahen sehr zufrieden aus.

Ich könnte hinzufügen, daß ich keine Klagen gehört habe, obzwar wir sagen würden, daß die Leute sehr ärmlich leben. Ich hatte das Empfinden, daß die Menschen,

auch wo ich arbeitete, zufrieden waren.

Was die Arbeit hier schwer macht, ist, daß die meisten Leute keine Fahrgelegenheit haben. Der Bus geht wohl. So mußte Peter, nachdem er uns abgelassen hatte, die Leute mit seinem Wagen zusammenholen und später wieder einige zurückfahren. Es gab uns Gelegenheit zum Erzählen, aber für Peter war es nicht leicht, und er meinte, ein größerer Wagen (Combo) würde es leichter machen, dann brauchte er nicht ganz so oft fahren.

Montag, den 1. März, ging es frühmorgens für mich zurück zu meiner Arbeitsstelle. Peter und Lydia, mit noch zwei Passagieren, fuhren nach Curitiba, wo er mit dem Wort dienen sollte. Für Lydia war es vielleicht etwas beschwerlich, aber sie war doch froh, daß sie Peter begleiten konnte.

Ich versprach, ich würde ihre Grüße übergeben und für ihre Arbeit beten.

Das nächste Wochenende wurde im Zentrum von den Mennoniten in Brasilien verbracht: Dieses war Curitiba und Witmarsum.

Es machte sich so, daß der Geschäftsmann am Freitag etwas in Curitiba zu tun hatte, und so fuhren wir schon früh morgens ab.

Ich hatte die Gelegenheit, eine große Möbelfabrik zu besehen. Die Möbel wurden alle mit dem Furnier hergestellt. Brasilien hat ja ein wunderbares (schönes) hübsches Furnier — nur daß es eine große Verschiedenheit hat und zusammengepaßt werden muß, und es ist schwer, für zwei Schlafzimmer Möbel zu finden, die Aehnlichkeit haben.

Durch diese Bekanntschaft konnte ich auch später noch eine andere Fabrik CIMO besuchen, die näher nach Jaragua do Sul ist, und dieses ist wohl die modernste Möbelfabrik in Südamerika.

Ich hatte mich bei Br. John Boldt angemeldet. Er war früher Gesanglehrer an der Winkler Bibelschule und ist jetzt der Gesang- und Musiklehrer an der Bibelschule in Kraol; es liegt nahe an Curitiba. Sie haben eine schöne Bibelschule daselbst, zwei Internate und drei Wohnungen für Lehrer. Die Bibelschule sollte den kommenden Montag beginnen. Die Schüler waren noch nicht alle da, aber das Mädchenheim war schon überfüllt. Sie schauten sehr hoffnungsvoll in das neue Schuljahr hinein.

Br. John Boldt zeigte mir den ganzen Bibelschulkomplex am Freitagabend und am Sonnabendmorgen die Ansiedlung (Kraol). Ich nahm Bilder von den Kirchen, der Schule und der Co-Operative.

Die Schule hatte 780 bis 800 Schüler. Sie heißt Ginasio und ist im Jahre 1957 gebaut. Es war Sonnabendmorgen, aber da war viel Leben in der Schule.

Ich ging auch in den Co-Op; ein schöner Laden. Einige Preise: Reis 5 Kilo 2.50 Dollar, 5 Kilo Zucker 1.18 Dollar, 5 Kilo Mehl 1.00 Dollar, 1 Kilo Käse 2.50 bis 3.30 Dollar, 1 Kilo Fleisch 1.00 bis 1.60 Dollar.

Die Hauptstraße ist breit, aber noch nicht gepflastert — die alten Häuser — Bretterhäuser, aber man sieht auch schöne, moderne Häuser, aber nicht so groß wie in Kanada.

Es sind mehrere Gemeinden in Curitiba, und ganz Brasilien hat ungefähr 1000 MB-Glieder und noch 700 MB-Glieder, die von den Deutschen, die schon lange in Brasilien wohnen, hinzugekommen sind. So gibt es insgesamt zwölf deutschsprechende und zehn portugiesischsprechende Gemeinden.

Als ich am Sonntagmorgen mit Br. Franz Peters, Glied der Elmwood-MB-Gemeinde und Lehrer an der Bibelschule in Curitiba, der gegenwärtig die Gemeinde in Witmarsum bediente, weil sie noch keinen Prediger hatten, nach Witmarsum fuhr, zeigte er mir eine kleine Ortschaft, wo sie eine Kirche bauen wollten, denn es hatte sich eine neue Gemeinde gebildet.

Ich fragte ihn: "Wie bildet Ihr eine neue Gemeinde?" Nun, sagte er, eine Gruppe Jugend geht in ein Dorf, verteilt Bekanntmachungen, daß sie an einem Abend eine Versammlung mit Gesang auf der Straße haben werden. Später, wenn sich Leute finden, die sie in ihre Häuser einladen, dann gehen sie ins Haus, und wenn erst genügend da sind, suchen sie nach einem Versammlungshaus.

Die Entfernung von Curitiba bis Witmarsum ist ungefähr 60 Kilometer. Ein schöner Weg führt durch eine herrliche Gegend. Das Land ist wellig. Es fließt ein kleiner Fluß durch die Gegend, und wo der Co-Op und die Schule stehen, ist eine tiefe Schlucht, und nicht weit ab stehen die beiden Kirchen der General-Konferenz und der MB-Konferenz auf einer Anhöhe. Es sieht ganz romantisch aus.

Ueberall waren die Felder schön grün. Das Korn stand hoch, das Vieh, meistens Holstein-Kühe, sah gut ernährt aus. Ich glaube die Milchwirtschaft ist ihre Haupteinnahme.

Die Milch wird zweimal am Tage von den Wirtschaften abgeholt, und dieses garantiert, daß die Milch immer frisch ist, und sie haben deshalb auch mit dem Verkauf kein Problem. Der Co-Op pasteurisiert ihre Milch selbst, füllt sie in Flaschen und liefert sie in die Stadt. Sie machen auch Käse. Ich hätte gerne in den Co-Op hineingeschaut, aber es war Sonntag, und ich mußte auch zu 6 Uhr zurück in Curitiba sein, um meinen Bus zu treffen, der mich zurück nach Jaragua do Sul brachte.

Sonntagsschulkinder aus der Gemeinde zu Saltobach, 30 km von Taio. Das Mädchen links ist die Tochter des Gemeindeleiters Alfred Spredeman, eines von 18 Kindern.

Die Busse sind sehr gut. Sie fahren fast so schnell wie mit dem Auto, die Sitze sind bequem und der Preis ist sehr niedrig. Von Curitiba bis Jaragua kostet es 2.00 Dollar. Von Blumenau war es 1.00 Dollar.

Die Wirtschaften und Häuser in Witmarsum machen doch einen ganz anderen Eindruck, als was ich erst im Staat Santa Catarina gesehen hatte. Es sind da wohl 160 Wirtschaften. Jede Wirtschaft hat so bei 50 Hektar, etwas über 100 Acker. Auf der einen Wirtschaft, wo ich zu Mittag war, hatten sie zwei fast neue Traktoren unter Dach stehen, und eine brasilianische Familie wohnte auf dem Hof als Arbeiter.

Man sagt, daß sie sich in den letzten drei Jahren besonders wirtschaftlich verbessert haben. Man hört auch überall, daß sie sehr mit der Regierung zufrieden sind. Man sagt, daß der Aufschwung in den letzten zehn Jahren sehr erheblich ist, und wenn es so weiter geht, sind sie sehr hoffnungsvoll.

Ich sollte noch etwas über das Schulsystem schreiben. Die ersten 4 + 3 = 7 Jahre sind frei, man will, daß so viele wie möglich wenigstens lesen und schreiben können, aber wer weiter studieren will, der muß bezahlen, und da traf ich ein 14jähriges Mädchen, das von 8.30 bis 6 Uhr abends voll arbeitet und dann von 6.30 bis 11 Uhr zur Schule geht. Es ist sehr oft, daß die Schulen zwei Schichten haben, am Tage für die vom 1. bis 7. Jahrgang, und abends für solche, die höhere Grade nehmen. Es ist wirklich schwer für die jungen Leute, die etwas mehr Bildung haben wollen. Dieses ist vielleicht auch der Grund, weshalb man abends nicht so viele jungen Leute auf den Straßen sieht.

Auf der Grenze, ganz im Süden von Brasilien, zwischen Brasilien, Argentinien und Paraguay, ist ein besonders schöner Wasserfall, Foz do Iguacu. Meine Frau und ich hatten den einmal im Jahre 1964 nur aus der Luft gesehen, und weil er nicht zu weit von Curitiba liegt, hatte ich meine Reise so geplant, daß wenn mein Arbeitstermin um war, wollte ich erst zwei Tage vor meiner Abreise nach Kanada da bleiben. Ich hatte Gelegenheit, die Fälle von der argentinischen Seite zu besehen, wo man auch gute Einkäufe, besonders von Ledersachen, machen kann. Dann später sah ich die Fälle auch noch von der brasilianischen Seite. Ich glaube fast, daß an der brasilianischen Seite mehr zu sehen und es auch schöner ausgebaut ist. Ich möchte fast sagen, kein Vergleich mit den Niagara-Fällen, es ist wirklich wert zu sehen, aber man müßte sich doch wenigstens zwei Tage dazu nehmen, und das Hotel des Cataratas, auf der brasilianischen Seite, ist wunderbar gelegen.

Der Präsident Geisel war gerade da, als ich da war, und so war die Wache besonders stark.

Ich bin Gott dankbar, daß ich diese Reise machen durfte. Er hat mich gesund zurückgebracht und auch meine liebe Frau bewahrt.

A. A. DeFehr

Bereitschaft

Sieh, sie brauchen irgendeinen,
Der dabei ist in der Nacht,
Wenn ihr weher Atem wacht,
Wenn sie einsam sind und weinen.

Sieh, sie müssen einen finden,
Der sie schon im Schweigen kennt,
Der, eh man die Wunde nennt,
Schon am Werk ist zu verbinden.

Glaubst du, Herr, ich könne lesen
Mit der armen Augen Kraft,
Wo sie kranken und genesen?

Sieh, ich möchte mich verteilen
Wie ein Becher seinen Saft —
Heiland, gib ihm Kraft zu heilen.

Albrecht Goes

Gesühnt

von Anna Schaab

(5. Fortsetzung)

Zum großen Herbstmarkt fuhr Frau Muthart mit den Knaben in die Stadt. Den ganzen Tag über drangsalierte Rose ihre Pflegerin — wohl im Gefühl, daß sonst niemand da war, den man fürchten müsse. Beim Zubettgehen gab es einen Auftritt, wie Christel bisher noch keinen erlebt hatte. Es war fast rätselhaft, wieviel Kraft und Willen ein derart schwaches Geschöpf hatte! Völlig erschöpft saß Christel auf der Treppe, die zum Speicher führte; das Gesicht in den Händen vergraben, weinte sie zum Erbarmen. So durfte es nicht fortgehen: sie verdarb das Kind, sie mußte strenger werden. Aber sie konnte nicht; sie wußte ja, warum sie zu schwach war. Jemand anders, der sich nicht schuldig fühlte, brachte das fertig! — Wenn sie fortginge? Und wenn dann jemand käme, der das Kind nicht liebt? Niemand konnte es lieben wie sie. Wenn sie häßlich mit ihm umgingen? Aber das würde Frau Muthart nicht dulden! Fort? — Sie konnte nicht fort; das brachte sie nicht über sich. Sie schlich auf den Zehen in die Kammer, wo das Kind jetzt mit geröteten Wangen friedlich dalag und schlief. Das liebe Ding! Von ihm fortgehen? — Das vorhin Erlebte kam ihr wieder in den Sinn. Wenn es notwendig war, um des Kindes willen? So zerrten ihre Gedanken sie hin und her, und sie war noch immer nicht mit sich im reinen, als die Herrschaft zurückkam.

"Ist die Kleine brav gewesen?" fragte die Mutter. Nur eine Sekunde zögerte Christel. Dann sagte sie: "Ja!" mit fester Stimme. Aber in ihrer Kammer brach der Jammer vollends über ihr zusammen: sie betrog aus Schwäche sogar die Mutter des Kindes! Sie saß auf der Bettkante und stöhnte; als dann alles im Hause stillgeworden war, stand sie leise auf, packte ein Bündel Kleider zusammen, schlich auf den Strümpfen die Treppe hinab und verließ durch die Hintertüre das Haus. Am Morgen entdeckte man, daß Christel fort war, und mutmaßte die sonderbarsten Dinge, meist voll Schuld und Schmach für das arme Mädchen. Sie war ja durchgegangen bei Nacht und Nebel, das mußte doch seine Gründe haben! Christels Mutter kam, um unter vielen Schwüren zu versichern, daß sie ganz unschuldig sei und von gar nichts wisse, und daß "alles über sie kommen müsse, alles!"

Mit ihrer Flucht war Christel in die Vereinsamung gegangen. Sie spürte das sofort, nachdem sie in der Stadt angekommen war. Im Dorfe hatte jeder mit ihr geredet, und sie selbst konnte mit jedem reden, an dem sie vorbeikam. Hier eilte man aneinander vorüber, schweigend und hastig, und nur das Rasseln der Wagen und die Glocken der Straßenbahnen redeten ihre Sprache vom Jagen und von der großen Ungeduld. Vielleicht war unter hundert Menschen, die an ihr vorbeikamen, ein einziger, der näher hinschaute, und dann zeigte sein Blick Mitleid, das sagte: "Du trägst auch dein Bündel an der großen Last des Lebens, aber keiner fragt danach!"

Sie hatte bei einer Stellenvermittlerin Hilfe gesucht. Da sie keine Papiere oder Zeugnisse besaß, mußte sie nehmen, was die Frau sonst niemand anbieten konnte; so kam Christel nach wenigen Tagen in eine kleine Gemischtwarenhandlung.

Bei Frau Kleinwag und ihrem Mann sollte Christel das Ausgescholtenwerden bis zur tiefsten Bitterkeit durchkosten. Ob schuldig oder nicht, sie wurde gescholten. Dieser Ton war ihr ganz neu: Frau Muthart hatte nie gescholten, und Herr Muthart, der ja immer unzufrieden war, faßte seinen Aerger in wenige knappe Worte zusammen, deren ganze Schärfe Christel nicht immer verstand; zu weiterem war er zu wortkarg. Bei den Kleinwags schalt der Mann, daß sie nicht flinker sei, und die Frau, weil sie die Arbeit nicht pünktlich genug mache. Im Laden hatte sie nichts zu tun, das Bedienen der Kunden besorgte die Herrschaft; um so mehr Arbeit fand sie in den Vorratsräumen und in der Küche. Sie mußte scheuern, Kisten auspacken, Flaschen putzen, Mahlzeiten kochen und Ausgänge besorgen; das alles füllte ihre Zeit dermaßen aus, daß sie nicht einen Augenblick fand, um zu sich selbst zu kommen. Es war ja gut; denn nur so überwand sie das Heimweh und die große Sehnsucht nach Liebmatten und seinen Menschen.

Am ersten Sonntag schrieb sie an ihre Mutter. Sie brauchte ihre Papiere, vor allem den Heimatschein; daran hatte sie vorher nicht gedacht. Sie erklärte mit ein paar Worten ihr Weglaufen: zum Kündigen habe sie nicht den Mut gehabt, und sie müsse einmal etwas anderes sehen; es hätte ihr keine Ruhe mehr gelassen, es hätte sie fortgetrieben. Die Mutter hatte die Antwort nicht selbst geschrieben, sondern auf ihre Bitte wurde der Brief von jemand verfaßt, dem sie vorsagte, was alles in dem Briefe stehen müsse, um die Tochter ernstlich zurechtzuweisen. Mit heißen, trockenen Augen las Christel, daß sie ihrer Mutter nicht mehr über die Schwelle kommen dürfe, nachdem sie diese Schande über sie gebracht habe, daß sie ein pflichtvergessenes, treuloses, ungehorsames und verlorenes Kind sei. Das war alles so unfaßlich, so verwirrend, daß sie nicht darüber weinen konnte, sondern nur verzweifelt auf die Worte schaute, mit denen eine Mutter durch fremder Hand der Tochter die Türe wies. Nachdem sie den Brief langsam und gründlich in sich aufgenommen hatte, mit einem Gefühl, als ob sie Galle hätte trinken müssen, legte sie ihn in das Testament, das man ihr zur Konfirmation geschenkt hatte.

Einmal bot ihr Frau Kleinwag an, ob sie nicht am nächsten Sonntagmittag nach Hause gehen wollte; sie könne sonst vor Weihnachten nicht mehr fahren. Christel schüttelte den Kopf: sie sei ja erst seit kurzem von dort fort. Sie schadete sich sehr damit, denn nun wußten die selbstsüchtigen Leute, daß das Mädchen von zu Hause keine Unterstützung hatte, und wurden noch rücksichtsloser als vorher.

Alle drei Wochen erhielt Christel Ausgang. Aber wohin sollte sie gehen? Die Art, wie man sie auf der Straße anredete, paßte ihr nicht; sie schlich lieber in ihre Kammer, kramte in ihren Sachen und nahm auch hin und wider das Testamentchen in die Hand. Wenn nur der Brief nicht darin läge!

(Fortsetzung folgt)

Trinkgewohnheiten sollen untersucht werden

Eine Studie über die Einstellung von Mennoniten dem Alkohol gegenüber innerhalb der Gruppen, die das Mennonitische Zentralkomitee unterstützen, wird gegenwärtig von einer Gruppe von Soziologieprofessoren der Universität Manitoba durchgeführt.

Die Studie soll die Trinkgewohnheiten von Gemeindegliedern zeigen und feststellen, was sie über andere Glieder denken, die alkoholische Getränke zu sich nehmen, und über den Alkoholverbrauch in der Gesellschaft im allgemeinen. Sie erfolgt im Auftrage von MCC (Canada) und wurde auf der Jahresversammlung in Richmond, B.C., im Januar gebilligt.

Die Studie soll im Herbst 1977 zum Abschluß kommen und man rechnet damit, daß sie eine gute Basis für das MCC (Canada) und die zugehörigen Gemeinden bieten wird, um bezüglich des Trinkens innerhalb der Gesellschaft ein sinnvolles Zeugnis abzulegen.

Die Studie wurde ursprünglich in die Wege geleitet, als das Komitee für Friedens- und Sozialfragen und die Abteilung für Freiwilligendienst des MCC (Canada) zu planen begannen, was bezüglich der Alkoholfrage getan werden könnte. Das Komitee war sich darüber klar, daß es schwer sei, ein Zeugnis im Namen der Körperschaft zu bieten, wenn man nicht wußte, welche Einstellung die Gemeindeglieder dazu haben.

Die Studie wird nicht nur die Einstellung und die Trinkgewohnheiten von Mennoniten und "Brethren in Christ" aufzeigen, sondern auch die soziologische Orientierung, in deren Rahmen diese Ansichten und Verhaltensweisen zu finden sind. Zum Beispiel werden die Teilnehmer über das Ausmaß ihrer Beteiligung innerhalb der Mennonitischen Kulturgruppe und ihre Verbindungen zu Gesellschaftstrinkern befragt werden.

Der Leiter des Projekts ist Dr. Raymond Currie, dessen Hauptinteressengebiete die Soziologie der Religion, Städtestudien und Sozialprobleme sind. Ihm stehen Dr. Eric Linden, der Interesse und Erfahrung auf dem Gebiet der Kriminologie und im Methodenwesen hat, sowie Dr. Leo Driedger, ein praktizierender Mennonit, dessen akademische Hauptinteressengebiete Minderheitsgruppen, Städtesoziologie und Soziologie der Religion sind, zur Seite.

Das Forschungsteam arbeitet eng mit Personal von MCC (Canada) zusammen. Die Freiwilligendienstsektion sucht noch immer einen Freiwilligen oder ein Ehepaar, das als Koordinator/Leiter für das Projekt dient. Wally und Claire Ewert, deren Untersuchungen auf dem Gebiet des Gebrauchs und Mißbrauchs von Alkohol im vergangenen Herbst zu dem jetzigen Projekt geführt haben, beendeten ihren Einsatz im März.

Das Personal von MCC (Canada) soll freiwillige Befrager aus der Körperschaft gewinnen, welche bei der Durchführung der Befragung im kommenden Herbst helfen würden. Diese "Interviewer" werden von Berufsforschern angelernt werden.

Alle Glieder von Mennoniten- und "Brethren-in-Christ"-Gemeinden, die im MCC (Canada) vertreten sind, werden die gleiche Möglichkeit zur Beteiligung an dieser Befragung haben. Dies wird durch eine Auswahl nach Gutdünken bezüglich Gemeinden und dann durch Wahl von Gliedern aus den betreffenden Gemeinden nach Gutdünken ermöglicht.

Nach Beendigung der Analyse werden Angehörige des Teams der Körperschaft die Ergebnisse und deren Interpretation vorlegen. Die Forscher, die ihre Zeit kostenlos zur Verfügung stellen, werden eventuell Fachreferate über die Befragung aufgrund einer entsprechenden Uebereinkunft mit dem MCC (Canada) veröffentlichen.

Die Analyse wird auf solche Weise erfolgen, daß weder Einzelpersonen noch Gemeinden identifizierbar sein werden.

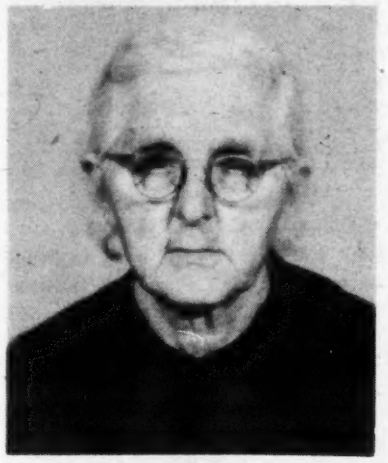
MCC (Canada)

Nachrufe †

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Margarethe Thiessen †

(Curitiba, Brasilien)



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Schwester Margarethe Thiessen durch ein kurzes aber schweres Magenleiden (Krebs) im Alter von fast 78 Jahren heimzurufen.

Sie starb am 4. Mai abends, um 8.30 Uhr, im Krankenhaus, wo die Aerzte ihr Möglichstes taten, um ihr zu helfen. Sie wurde nach der Operation nicht mehr recht klar und so schlief sie auch sanft ein. Ihr Sehnen ist nun gestillt. Sie wollte schon gern zu ihrem Herrn und Heiland. Nun darf sie den schauen, an den sie in der Zeit ihres Lebens hier glaubte.

Die Trauerfeier fand in der MB-Gemeinde zu Boqueirao am 5. Mai, um 2.00 Uhr nachmittags, statt.

Br. Jakob Dück hielt die Abdankungsrede. Seiner Ansprache legte er Psalm 23 zu Grunde. Weiter zitierte der Redner noch verschiedene andere Stellen der Bibel, unter anderem ganz besonders aus Johannes 10 und Ps. 121.

Nach der Leichenschau wurde die Verstorbene auf dem Gottesacker zu Boqueirao unter großer Beteiligung beigesetzt.

Lebensverzeichnis:

Margarethe Thiessen (geb. Falk) wurde am 21. Juni 1898 in Ignatjewka, Kreis Artemowsk, Südrußland, geboren. Dortselbst besuchte sie einige Jahre die Schule. Dann verkauften die Eltern die Wirtschaft und zogen nach Semanowka (an der Bahnstation Weselij-Podol), wo sie Teilhaber an einem Mühlenunternehmen wurden. Es wohnten da nur vier Familien. Sie hatten einige Jahre einen Hauslehrer. Im August 1911 trat sie in die Kommerzschule zu Barwenko ein, die sie 1919 abschloß. Dann kehrte sie wieder heim. Da die Zeit unruhig war, konnte sie nicht weiterstudieren. So beschäftigte sich Margarethe Falk mit Nähen und anderer Handarbeit. Im Jahre 1926 wurde sie als Deutschlehrerin in der Arbeitsschule in Semanowka (Ukraine) angestellt. Im Jahre 1927 war sie in Miropol-Friedensfeld als Lehrerin beschäftigt. In den Jahren 1928/29 arbeitete sie in Wowo-Witebsk. Nach Beendigung des Schuljahres verheiratete sie sich mit Peter Reimer aus Miropol-Friedensfeld, wo die junge Frau als Lehrerin angestellt wurde.

Da die jungen Eheleute mit den Schwiegereltern in einem Hause wohnten, wurden sie mit ihnen zusammen arretiert. Auf dem Bahnhof wurden die Dokumente noch einmal durchgesehen, und die jungen Leute zurück nach Friedensfeld geschickt, wo Margarethe Reimer als Rechenführerin in der Nähe arbeitete. Von den Jahren 1930 bis 1934 war sie Lehrerin im Dorf Kislitschuwata-Blumenfeld. Dann bekam ihr Mann eine Anstellung als Buchhalter in Michelsburg und sie als Lehrerin, wo sie von 1934 bis 1938 arbeitete.

Als die Roten im Jahre 1941 alle Männer wegführten, nahmen sie auch ihren Mann, Peter Reimer, mit. Sie fuhr zu ihrer Mutter nach Nikopol, wo sie als Lehrerin, später als Dolmetscherin bei der deutschen Polizei angestellt war.

Als die Deutschen aus Rußland verdrängt wurden, fing das Flüchtlings- und Lagerleben an. Im Jahre 1946 kam sie zum MCC nach Berlin, wo sie auch getauft wurde. Im Jahre 1947 kam sie, wie viele ihrer Leidensgenossen, mit der "Volendam" nach Paraguay. Auf der Missionsstation und in Neuland ist sie als Lehrerin tätig gewesen.

Am 27. Juli 1953 trat sie mit Witwer Heinrich Thiessen aus Curitiba, Brasilien, in den Ehestand. Hier haben sie beide längere Jahre eine Hühnerfarm betrieben. In den letzten Jahren hat sie treu ihren Mann gepflegt, der vor 20 Tagen, am Karfreitag, heimging. Sie war auch schon längere Zeit leidend, doch da sie hart gegen sich war und Arznei schluckte, konnte sie ihren Mann bis ans Ende pflegen. Magenkrebs machte ihrem Leben ein Ende. Sie ist nach der Operation nicht mehr recht klar geworden. Am 4. Mai, um 8.30 Uhr abends, ist sie heimgegangen. Sie gehörte der MB-Gemeinde in Boqueirao an.

Die Verstorbene hinterläßt drei Stiefsöhne, zehn Enkelkinder und zehn Urenkelkinder.

N.B. Einen recht herzlichen Dank für die rege Teilnahme bestellt noch die trauernde Familie.

Im Auftrage,
Johann H. Rempel, Korr. der MBG Boqueirao, Curitiba

"Der Bote" möchte bitte kopieren.

John Franz Braun †

(Calgary, Alberta)

Es war am 5. April 1976, als die Familie Braun, Verwandte und Freunde sich im Gotteshause der Highland-MB-Gemeinde in Calgary, Alberta, versammelte, um dem lieben verstorbenen Vater und Bruder das letzte Geleit zu geben.

Eröffnet wurde die Feier von Pastor H. Willms mit 2. Kor. 5, 1 bis 8. Er sprach tröstende Worte von der seligen Hoffnung und der himmlischen Heimat.

Hierauf brachte ein Trio zwei Lieder: "Keiner wird zu Schanden" und "Jesus leads". Dann brachte Jake Doerksen, Pastor der Gem-MB-Gemeinde, wo Br. Braun viele Jahre gewohnt hat, eine Ansprache über Joh. 14, 27—28. Mit und durch die tröstenden Worte unseres Herrn und Heilandes wurden wir Zuhörer wieder aufs neue gewahr, was derer wartet, die da bis ans Ende treu bleiben; dessen sind wir froh.

Lebensverzeichnis:

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, sein müdes Kind, unsern Vater John F. Braun, am 2. April 1976 heimzurufen.

Vater erreichte ein Alter von 85 Jahren, 11 Monaten und 12 Tagen. Im Jahre 1917 trat Vater mit Susanna Geddert, unserer lieben Mutter in die Ehe; 54 Jahre durfte Vater mit Mutter Freude und Leid teilen. Als Erwachsener nahm Vater Christus als seinen Erretter an, dem er dann auch bis zu seinem Ende treu zu folgen und zu leben versucht hat. Vater und Mutter schlossen sich dann der MB-Gemeinde an, deren Glieder sie auch bis ans Ende waren. Die letzten drei Jahre war Vater genötigt, in dem Bethany Care Centre zu weilen, wo er viele einsame Stunden verlebt hat.

Vater überlebte Mutter drei Jahre; vier Kinder sind ihm im Kindesalter vorangegangen.

Es betrauern Vaters Tod zwei Töchter: Frau Katharina Klassen und Anne Braun, drei Söhne: John in Medicine Hat, Frank und Dirk in Gem; ein Schwiegersohn, drei Schwiegertöchter, 14 Enkelkinder und 7 Urenkelkinder.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Im Auftrage, Geo. Thiessen.

Katharina Wiebe †

(St. Catharines, Ontario)

"Der Mutter Geist entfloh, sie ging heim."

Am Mittwoch, dem 12. Mai 1976, in der frühen Morgenstunde, durfte ihr Geist sanft entfliehen zu der himmlischen Heimat, wohin sie sich oft gesehnt hatte.

Unsere liebe Mutter, Katharina Wiebe, wurde am 15. Oktober 1903 in Neu-Rosengart, Ukraine, geboren. Ihre Eltern Gerhard und Sara Wiebe (geb. Penner) sind ihr schon vor vielen Jahren vorangegangen.

Unser Vater, Peter Wiebe, mit dem sie 25 Jahre Freud und Leid geteilt hat, starb im Jahre 1949 in Paraguay. Sie hat in ihrem Leben viel Schweres erlebt. Ihr fester Glaube und ihr kindliches Vertrauen haben sie stets hindurchgetragen. Sie schaut nun den, an den sie hier geglaubt hat, unseren Heiland und Herrn Jesus Christus. Ihr innigstes Gebet war, daß sie bereit erfunden werden möchte und alle, die ihr der Herr anvertraut hatte. Wir haben in ihr eine betende, liebende Mutter und Großmutter verloren. Aber wir gönnen ihr die Ruhe. Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben (1. Thess. 4, 13—18).

Die Begräbnisfeier fand am 15. Mai 1976 in der Virgil-MB-Gemeinde statt. Br. John Klassen, der zeitweilige Leiter der Gemeinde und langjähriger Freund unserer lieben Mutter, las zur Einleitung den 23. Psalm, mit der Betonung auf Vers 4, im finsteren Tal — im Schatten des Todes, fürchte ich mich nicht, denn du, das Licht, bist bei mir, denn es gibt keinen Schatten, wo kein Licht ist. Eine Schwesterngruppe sang einige Lieder, die da von Mutters Einstellung zum Leben wie zum Tod zeugten. "Der Schwester Geist entfloh, sie ging heim . . . — weinet nicht um mich, ich bin daheim beim Vater, selig, ewiglich."

Der Text der Predigt steht in 1. Thess. 4, 13—18. Der Bruder führte aus, wie wir nicht trauern als solche, die keine Hoffnung haben, sondern im Gegenteil, daß da eine gewisse **Herrlichkeit im Tode sei.**

1. Den Grund dafür finden wir im Glauben an Gott, im Herrn Jesus, unserem Heiland und in seinem Wort.
2. Die Anfechtungen Satans hören mit dem Tode auf.
3. Wir sind ewig frei von Leiden.

Das Lied "Es erglänzt uns von ferne ein Land", von der Gruppe gesungen, und das Lied von der Gemeinde, "Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise", brachten die Feier, an der sich eine große Anzahl von Geschwistern und Freunden beteiligte, zum Abschluß.

Br. Franz Wiens sprach am Grabe über 1. Kor. 15, 1—22, und er übergab ihre entseelte Hülle dem Schoße der Erde im Lakeside Cemetery in Niagara-on-the-Lake.

Unsere liebe Mutter, Katharina Wiebe, ist 72 Jahre und 7 Monate alt geworden.

Es hinterbleiben 2 Söhne, Peter und Ernst, und 2 Töchter, Maria (Frau Peter Friesen) und Tina (Frau Jacob Hildebrandt), 17 Enkelkinder und 2 Urenkelkinder, 1 Schwester Helene Winter in St. Catharines, 1 Schwester Sara Schellenberg und 2 Brüder, Paul

und Hans Wiens in Deutschland, 1 Schwester, Maria Vogt, in Rußland und eine Schwägerin, Maria Wiebe, in Winnipeg mit ihren Familien.

Sie hat ihren Heiland im frühen Kindesalter angenommen und ist Glied der MB-Gemeinde gewesen. In den letzten 21 Jahren wohnte sie in Virgil und nannte es ihr Heim. Vor einem Monat erlitt sie einen Schlaganfall, dem sich ein zweiter anschloß, und da sie nicht mehr stark genug war, unterlag sie und ging in Frieden heim.

Die trauernden Kinder.

*

"Ach nein, das ist kein Sterben,
wenn Christen heimwärts gehn,
es ist nur ein verwandeln
von Glauben in das Sehn.

Es ist ein Aufwärtsschwingen
dahin, wo sie zu Haus,
von Fremdlingsschaft zur Freiheit,
zur Ruh vom Weltgebraus.

Sie gehn vom Erdendunkel
ins helle, schöne Licht,
sie tauschen Kreuz mit Krone
vor Jesu Angesicht.

Es ist nur um ein Kleines,
ein Stücklein Weges hier,
ein kurzes Einsamwandern,
ein Tag, — dann folgen wir.

Das Perlentor bleibt offen,
bis Gott spricht: "Nun ist's Zeit!"
Und alles Harr'n und Hoffen
wird Schau'n und Seligkeit."

H. v. Redern

Einweihung des neuen MCC-Gebäudes in B.C.

Es war ein sonniger, warmer Frühlingstag, als viele unseres Volkes am Sonnabend, dem 1. Mai nach Abbotsford strömten, um an der Einweihung des neuen MCC-Gebäudes teilzunehmen. Für diejenigen, welche weiter ab wohnten, gab es etwas Schwierigkeit, diesen Teil der Marshall Rd. zu finden, und dann bis zum Festplatz zu gelangen. Das Gebäude wirkt eindrucksvoll auf den Besucher. Es steht an einer Anhöhe und bietet einen angenehmen Ausblick in die Umgebung. Das Gebäude selbst ist 100 mal 84 Fuß. Der vorderste Teil des Bauwerkes ist zweistöckig. Der oberste Teil ist für Büros eingerichtet worden, welche vermietet werden sollen. Der eine Teil unten ist das Arbeitszimmer für die Sortierung der Kleider, während der große Teil als Warenlager dienen soll. Der Plan des Gebäudes ist praktisch aufgestellt worden.

Insgesamt bietet dieses Bauwerk etwas über 11,600 Quadratfuß Fußbodenfläche. Der totale Preis kommt etwa auf 150,000 Dollar zu stehen, wozu man etwa 50,000 Dollar freiwillige Arbeit hinzuschreiben könnte. Viele haben ihre Maschinen frei zur Verfügung gestellt und auch frei gearbeitet. Herrn Jake Siemens, dem Bauunternehmer, wurde Anerkennung gezollt, daß er die ganze Arbeit weise und praktisch koordiniert hätte.

Es sollte noch klargelegt werden, daß zu diesem Bau kein Geld verwendet worden ist, welches die Gemeinden für Notleidende geopfert haben. Zu diesem Bau wurden extra Spenden entgegengenommen und auch Anleihen gemacht. Auch zollte man Herrn Albert Toews Anerkennung, da er das Grundstück unentgeltlich für diesen Zweck geschenkt hat.

Herr Siegfried Bartel, der Vorsitzende der MCC (B.C.)-Behörde, leitete das Programm. Er hieß alle Gäste herzlich willkommen. Er betonte, daß wir es als eine besondere Gnade ansehen sollten, daß wir diese Räume beziehen können. Weiter machte er darauf aufmerksam, daß das MCC die Gelegenheit zur Diakonie in der ganzen Welt bedeute. Es ist eine Gelegenheit zum praktischen Dienst. Es ist unser Vorrecht und auch unsere heilige Pflicht, die Not in der Welt lindern zu helfen. Offene Türen zum Dienst ist Gnade von Gott, um die uns manch einer beneidet.

Wally Kroeker, Exekutiv-Direktor des MCC (B.C.), sprach sich über die praktische Einrichtung aus. 78 Gemeinden mit etwa 12000 Gliedern stehen hinter diesem Werk in B.C. Etwa 30 der Glieder von den Mennonitischen Kirchen in B.C. stehen in verschiedenen Feldern der Welt im Dienst "Im Namen Jesu Christi", zur Linderung der Not.

Der Bürgermeister der Matsqui-Munizipalität, Harry DeJong, sprach sich anerkennend aus. Dieses Gebäude soll der Welt dienen. Wir sind überreichlich gesegnet worden. Er zitierte den Spruch: "Nur was im Namen Christi getan wird — hat Bestand." Er wünschte, daß jeder Bürger in B.C. dieses erkennen und dementsprechend handeln möchte.

Prediger G. Thielman, der viele Jahre in dieser Behörde tätig gewesen ist, diente in der Einweihung. Er las Markus 9, 38—41, und machte einige passende Bemerkungen. Heute nehmen wir die Wunder Jesu von damals als selbstverständlich hin, aber heute? — Für diesen Bau ist viel gebetet worden und heute steht es als ein Wunder vor unseren Augen. Um dem Herrn dienen zu können, gilt es, daß wir unser Leben ihm weihen.

Wie sind wir bis hier gekommen? — Historiker behaupten: "Unsere Füße stehen auf der Vergangenheit." — Heute gedenken wir an den bescheidenen Anfang in der Pflükker-Kabine in Yarrow, welche einst das MCC beherbergte. Das ist die Vergangenheit. Für die Bevölkerung in Yarrow wird diese Aenderung Schmerzen hervorrufen. Für viele Jahre nahmen sie es als selbstverständlich hin, daß sie leicht bis zum MCC-Gebäude auf Eckert Road zu Fuß gehen konnten. Nun werden sie dieses vermissen. —

Im Gebet weihte Prediger Thielman dieses Gebäude mit denen, welche hier tätig sein würden — dem Herrn. Möchte der Dienst für die notleidende Menschheit durch diese neue Einrichtung zu Gottes Ehre dienen.

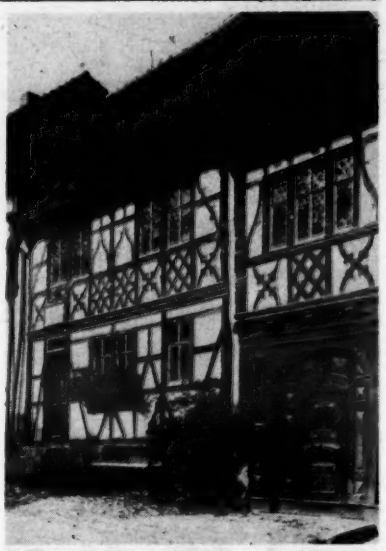
Wally Kroeker stellt uns noch das Personal vor:

Alice Toews (Sekretärin), Helen Loewen ("material aid co-ordinator"), Susanna Thiesen (Gehilfin), Kath. Regehr (hilft zeitweilig beim Zuschneiden), John Hiebert (Verwalter des Warenlagers) und Martin und Marian Penner (Self-Help Crafts directors) — gehen nächstens nach Brasilien.

Der Baumeister Jake Siemens überreichte Wally Kroeker den Schlüssel für das MCC-Gebäude und Schwester Nelly Bergman, die Vorsteherin der Frauenhilfsvereine für B.C., durfte die Schleife durchschneiden. Nun wurde jedem die Gelegenheit gegeben, die Einrichtung zu besehen und sich mit einer Tasse Kaffee oder Tee und Gebäck zu erfrischen. Möchte der Herr aus diesem Bauwerk Segen in die Welt strömen lassen.

Im Auftrage,

G. I. Peters, Sardis, B.C.



Beispielhaft gepflegter Fachwerkbau in dem Städtchen Königsberg, Kreis Hasberge, Altfranken, Deutschland. Geburtshaus des Mathematikers und Astronomen Regiomontanus, der vor 500 Jahren gestorben ist.

Wo sind die Leute mit Pioniergeist?

Von F. S. Manor, Prärie-Korrespondent für Canadian Scene

(Canadian Scene) — Thompson, eine Stadt im Norden Manitobas, die erst vor 20 Jahren gegründet wurde, ist in Gefahr wieder auszusterben. Die Inflation hat sich hier ganz besonders nachteilig für die Bevölkerung ausgewirkt, weil alle Güter erst über weite Entfernungen hierher transportiert werden müssen. Das Klima in Thompson ist ein anderer wunder Punkt. Es sieht so aus, als ob die heutige Generation der Kanadier den früheren Pioniergeist ganz verloren hat. Selbst höhere Löhne bilden keinen Anreiz mehr, in eine Gegend zu ziehen, in der die meiste Zeit des Jahres Winter herrscht, der dann nur für einige wenige Wochen durch einen ebenso extremen Sommer unterbrochen wird. Mit dem Sommer kommen die Mücken und Pferdefliegen.

Das Leben in freier Natur, das einmal kernige junge Leute anlockte und Wintersport in unberührter Wildnis bietet oder im Sommer ungeahnte Möglichkeiten für Jäger und Angler enthält, stellt heute keinen besonderen Anreiz mehr dar. Die Mehrheit scheint das Leben in der Großstadt vorzuziehen, selbst wenn das Klima sich nicht sehr wesentlich von dem im Norden unterscheidet.

Mehr und mehr Facharbeiter und angelernte Kräfte wandern wieder ab. Inco, der Hauptarbeitgeber in Thompson, hat immer größer werdende Schwierigkeiten, für die Abwanderer Ersatz zu finden. Der "Umsatz" an Arbeitskräften betrug 1975 fast 118 Prozent. 3619 neue Arbeiter wurden eingestellt, aber 3501 verließen im gleichen Zeitraum die Stadt. Inco hat fünf Millionen Dollar ausgegeben, um im letzten Jahr 3600 neue Bergleute anzuwerben. Dafür mußten 20000 Interviews in allen Gebieten Kanadas durchgeführt werden.

53 Prozent aller Lohn- und Gehaltsschecks in Thompson werden von Inco ausgestellt. Der Umsatz der Firma stellt fünf Prozent vom Bruttosozialprodukt der Provinz Manitoba dar.

Um mehr Leute anzuziehen, die sich in Thompson auch niederlassen würden, müßten noch wesentlich höhere Löhne gezahlt werden. Das steht jedoch im Widerspruch zur Anti-Inflationspolitik der Bundesregierung. Das heißt nicht, daß die Einwohner Thompsons gegen die Maßnahmen der Regierung sind, durch die die Inflation unter Kontrolle gebracht werden soll. Sie fühlen sich aber auf der anderen Seite stark benachteiligt, weil die Preise, vor allem die Transportkosten, ständig steigen.

Bundes- und Provinzbehörden müssen sich zusammensetzen, um wirksame Schritte einzuleiten, damit Thompson nicht zu einer Stadt wird, die nur noch ein Durchgangslager für Bergleute darstellt.

Maria M. Lodge
RECHTSANWALT RECHTSBEISTAND
OEFFENTLICHER NOTAR
Es wird Deutsch gesprochen.
227 KNIGHTSBRIDGE DRIVE
WINNIPEG, MANITOBA R2M 4K5
TEL. 257-3525

Aus den Gemeinden

Kitchener, Ontario

"Dienet dem Herrn mit Freuden . . ." (Ps. 100, 2). Seit langer Zeit beschäftigt unser Bruder Jake Willms eine größere Jugendgruppe an den Sonntagnachmittagen mit dem Singen geistlicher Lieder. Sie gehen dann und wann in Altersheime oder auch in Kirchen und dienen dem Herrn mit Gesang. Es ist eine feine Art, auf diese Weise den Sonntag auszufüllen.

Am Ostersonntag erfreute unser Gemeindechor uns mit einem Gesangprogramm. Am letzten Aprilsonntag brachte Lehrer Reinhart Mech, Vineland, die Botschaft im deutschen Gottesdienst. Es wird ja immer seltener, daß jüngere Brüder sich für den Dienst am Wort anwerben lassen. An dem Abend hatten wir den Bruder K. R. Benjamin aus Indien unter uns; auch er hatte eine Botschaft.

Taufkandidaten (v.l.n.r.), erste Reihe: Robert Klassen, Karen Penner, Anita Sanvido, Ruby Wagner, Erica Isaac; zweite Reihe: Pastor J. F. Froese, Paul Swartz, Ernie Fast, Ann Penner, John Witzke, Elvera Penner und Ivonne Sommer.

Am Nachmittage fand in einer großen Halle der Stadt die dritte Mennonitische Kunstausstellung statt — trotz Eis und Schnee hatten sich bei 4000 Interessenten eingestellt, die Menge von Artikeln aus alter und neuer Zeit zu bewundern. Auf einem Ende des Raumes gaben mehrer Chöre ihr Bestes in Musik an die Tausende weiter, während man auf dem anderen Ende in dramatischem Zwiegespräch versuchte, der wiederholten Frage: **"Wer in der weiten Welt sind denn eigentlich die Mennoniten?"** näherzukommen. Auch viele Kinder waren dabei und staunten über die ausgestellten Sachen.

Der ganze weite Aufwand hat aber doch eine enorme Geldsumme in die Kasse der "Mennonitischen Kunstausstellung" hineingetragen, die für gute Zwecke Verwendung finden soll. — Seltsam jedoch war es immerhin, daß an diesem 25. April der Schnee in großen Flocken solch dicke Schicht auf Stadt und Land herabschüttete und unsagbar viele Autos von den Straßen in den Graben "rutschen" ließ. Heute dagegen, am 15. Mai, ist es schön.

Am 29. Mai soll in New Hamburg wieder der MCC-Ausruf stattfinden. Die wöchentlichen Bibelstunden werden so weiter in Englisch und in Deutsch abgehalten; in beiden Abteilungen wird die Apostelgeschichte betrachtet. An den Sonntagen nimmt unser Pastor fortlaufend den Jakobusbrief durch.

Am 13. Juni soll nachmittags George Shillington öffentlich und feierlich durch Handauflegen in den Dienst des Predigers eingeführt werden.

Ein weiterer Höhepunkt des Gemeindelebens sind auch die Taufeste; wir hatten eines am 9. Mai. Die "Prüfung" der Täuflinge fand am Sonntag vorher statt. Wir haben bei uns seit einiger Zeit die Einrichtung, daß jedermann zu derselben kommen darf. Es war eine Freude, die Zeugnisse der elf jungen Seelen anzuhören. Alle wurden dann um eine Woche durch unsern Pastor auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft; abends fand ihre Aufnahme und die Feier des heiligen Abendmahls statt.

Am Samstagabend, dem 8. Mai, hatten wir die Freude, den Chor des Columbia Bible Institute" von Clearbrook, B.C., in unserer Kirche zu hören. Die Darbietungen waren wirklich sehr gut; die vielen Lieder wurden klar uns ausdrucksvoll gesungen und man konnte sich richtig an den Gesängen laben; wir werden den Abend nicht so bald vergessen.

Wahrlich, unser Herr segnet unsere Bibelschulen sichtlich, und wohl den jungen Menschen, die diese Anstalten besuchen. Wir preisen den Herrn für sie. Auch sind wir dankbar für die vielen englischen Bibelschulen unseres Landes — wir haben hier die Immanuel-Bibelschule, wo auch unser Bruder George Schillington unterrichtet, der im Juni ordiniert werden soll; dann sind Carenport in Saskatchewan und Three Hills in Alberta, von wo aus viel Licht ausgestrahlt wird. (Mir schreibt ein Bruder, daß in dieser Letzteren im April 120 Studenten graduiert hätten und 4000 Gäste über 200,000 Dollar für Mission geopfert hätten. Ja, unser Gott baut sein Reich auf mancherlei Weise!) . . . Vom provinzialen Missionskomitee aus wurde bei uns bekanntgegeben, daß das Werk überall im Wachsen begriffen ist, in Orillia, unsrer ältesten Station, kommen am Sonntagmorgen weit über hundert zur Kirche; in Niagara Falls, bei Missionar W. Bärg im Kellerraum, bei 40; in Simcoe etwa 60; hier sind schon einige getaufte Christen. So haben wir Ursache zum Lob und Preis — die Sache des Herrn geht siegreich voran.

Dienstag, den 27. April, feierte der Tabea-Missionsverein sein Abschlußfest; die Schwestern haben ein wahrhaft gesegnetes Arbeitsjahr hinter sich, und dieser Abend war die vom Herrn geschenkte Krönung, über 2,500 Dollar war das Ergebnis der Missionsgaben. Der Herr segne ihre Arbeit auch weiterhin.

Mit freundlichem Gruß,

D. J. Klassen, Korr.

Scott-Street-MB-Gemeinde

(St. Catharines, Ontario)

"Vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaubens mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichtes." "Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat."

An den Vertiefungsabenden unserer Gemeinde mit Br. Henry Brucks vom 26. bis 28. März wurden wir tiefer hineingeführt in das Leben des Glaubensvaters Abram. 1. Mose, die Kapitel 12 bis 15, wurden betrachtet, und ich möchte ganz kurz einige Punkte wiedergeben:

Im Glauben war Abram gehorsam, als er gerufen wurde. Er verließ Freunde und Verwandtschaft und zog in ein fremdes Land. Nachdem der Herr ihm die Verheißungen gegeben hatte, baute Abram dem Herrn einen Altar, und er predigte allda den Namen des Herrn.

Wie so oft im Leben, kam da eine Dürre in Abrams Leben; er verlor Vertrauen an seinen Gott. Er horchte auf eine andere Stimme, nicht Gottes Stimme. Er hörte von dem grünen Gras Aegyptens. Das war verlockend. Die Folgen: Abram fiel in Sünde. Er wich von der Wahrheit ab. Beschämt muß er die Wahrheit vom König Aegyptens erfahren. Da faßte er den Entschluß, zurück nach Kanaan zu ziehen.

Nach 1. Mose 13 hatte Abram zuviel Gepäck mitgebracht: 1. Abram war reich geworden, was ihm nicht zutraf. 2. Lot war in Aegypten unter schlechten Einfluß geraten. 3. Abram brachte Knechte und Mägde mit und das brachte Abram zu Fall (Hagar). Abram tat Buße und das meinte mit der Sünde aufräumen. a) Trennung von Lot. b) Hagar mußte das Haus verlassen.

Lot zog mit Abram aus Aegypten. Bei der Teilung machte er die Entscheidung unter dem Einfluß Aegyptens. Er verlor die Vision, zog nach Sodom und Gomorrha und lebte in Sünde. Abram hörte die Botschaft. Lot war verloren, er eilte ihm nach. Er befreite Lot, lehnte fremden Reichtum ab. Er empfing den Segen Melchisedeks.

Nach all diesem erscheint Gott dem Abram wieder. Fürchte dich nicht Abram, siehe dort die Sterne, sie sind noch da, ich liebe dich noch. Ich bin dein Führer. Ich bin dein Schild. Ich bin dein großer Lohn. Gott will in deinem Leben der erste sein. Abram glaubte dem Herrn.

Nun, der Bericht ist noch nicht eingeschickt, und unterdessen haben wir Ostern gefeiert und Karfreitag mit Abendmahl. Am Abend sangen uns die Chöre von Grantham und Scott Street die Osterbotschaft ins Herz. Jetzt stehen wir in der Evangelisation mit dem Messenger Team und Willy Murray. Wir leben noch in der Gnadenzeit! Wie lange noch?

Gerhard Wall, Korr.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• BAUMATERIALIEN •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Aus aller Welt

Kanada — Das von Finanzminister Donald MacDonald verkündete Budget für das neue Haushaltsjahr ergab — wie erwartet — nur wenige Höhepunkte. Verschiedene Ankündigungen beziehen sich auf das Antiinflations- und Energieprogramm der Bundesregierung in Ottawa. Hier einige Auszüge aus dem jüngsten Haushaltsplan:

Babysitter-Dienste können von berufstätigen Frauen und alleinstehenden Vätern von der Einkommenssteuer abgesetzt werden: 30 Dollar pro Woche oder 1,000 Dollar pro Jahr. Dies bedeutet eine Verdoppelung der bisher absetzbaren Babysitter-Unkosten.

Die von der Steuer absetzbare Summe, die Steuerzahler in die "registered pension plans", "registered savings plans" und/oder Gewinnbeteiligungspläne einzahlen, wird von bisher 2,500 Dollar auf 3,000 Dollar erhöht.

Wer künftig in seinen Pkw, Lieferwagen oder Kleinlastwagen (auch sogenannte "station wagons") eine Klimaanlage einbauen läßt, muß 100 Dollar Extra-Steuer bezahlen.

Eine graduelle Steuererhöhung auf größere Kraftwagen. Zweck dieser Maßnahme, die noch nicht vollständig ausgearbeitet ist, soll sein, die Autohersteller dazu zu bewegen, kleinere, leichtere und damit energiesparendere Automobile zu produzieren.

* * *

USA — Der amerikanische Präsident Gerald Ford und der sowjetische Parteichef Leonid Breschnjew unterzeichneten am 28. Mai — der eine in Washington, der andere in Moskau — das nach langjährigen Verhandlungen zustande gekommene amerikanisch-sowjetische Abkommen über die Begrenzung unterirdischer Nuklear-Explosionen für friedliche Zwecke. Der Unterzeichnungsakt, der eigentlich schon vor zwei Wochen stattfinden sollte, dann aber auf amerikanischen Wunsch vertagt wurde, war von beiden Seiten bewußt als Demonstration angelegt: Man wollte beweisen, daß trotz mancher Mißklänge im Verhältnis zueinander und trotz des amerikanischen Wahlkampfes praktisch Vereinbarungen möglich sind.

Normalerweise hätte man sich auch mit der Unterschrift der beiden Außenminister zufriedengeben können. Doch schien der Zeitpunkt beiden Seiten recht, durch den Auftritt der Mächtigsten im Lande Gemeinsamkeiten zur Schau zu stellen, auch wenn sie nur Randzonen und nicht den Kern der Beziehungen berühren.

Präsident Ford hat eigentlich keinen Grund, von der neuen Vereinbarung ernsthafte Nachteile im Wahlkampf zu erwarten. Ist doch zum erstenmal gelungen, was andere US-Regierungen seit zwanzig Jahren vergeblich versucht hatten, nämlich den Sowjets das Zugeständnis abzuringen, daß amerikanische Experten bei friedlichen Atomexplosionen in der Sowjetunion an Ort und Stelle als Inspekteure über die Einhaltung des Abkommens wachen dürfen.

Fortan, so wurde vereinbart, soll bei unterirdischen Explosionen eine Sprengkraft von 150 Kilotonnen nicht überschritten werden. Zugleich aber sind Serien von Explosionen mit insgesamt 1500 Kilotonnen Sprengkraft zulässig, falls die Abstände zwischen den einzelnen Explosionen nicht mehr als fünf Sekunden betragen. Die Sowjets führen derartige Versuche im Hinblick auf die Vertiefung von Flußbetten oder die Freilegung von Erzlagern durch.

Das neue Abkommen wird zu einem Zeitpunkt der Oeffentlichkeit präsentiert, da mit dem Verhältnis zwischen Washington und Moskau an sich nicht viel Staat zu machen ist. Die SALT-Verhandlungen um eine Begrenzung der strategischen Rüstungen über das Jahr 1977 hinaus sind ins Stocken geraten. Was die im vergangenen Jahr verkündeten Grundsätze von Helsinki angeht, so bezweifeln inzwischen beide Seiten die Vertragstreue des anderen. Und der vor kurzem eingesetzte Ausschuß des amerikanischen Kongresses, der prüfen soll, ob die Sowjetunion und die anderen Warschauer-Pakt-Mächte, die in Helsinki beschlossenen Vereinbarungen über die Menschenrechte einhalten, dürfte bald reichlich zu tun haben.

— Israel hat zwischen 10 und 20 einsatzbereite Atombomben. Das hat der amerikanische Geheimdienst CIA einer Handvoll amerikanischer Weltraumexperten bei einer Besprechung im CIA-Hauptquartier anvertraut. "Ich halte es für eine gute Sache, daß es endlich heraus ist", erklärte dazu Amerikas ehemaliger UNO-Botschafter Moynihan. Als Sachverständiger vor dem Außenpolitischen Ausschuß des US-Senats: "Nun darf sich keiner mehr Illusionen darüber machen, was passieren kann."

Würde etwa die Staumauer des Assuan-Dammes durch eine Atombombe zerstört, dann würde Aegypten von einer Welle überflutet, die in Kairo noch 12 Meter hoch wäre.

* * *

Kuba — Der kubanische Ministerpräsident Fidel Castro will entgegen ersten Meldungen aus Stockholm mehr als 200 Soldaten pro Woche aus Angola abziehen. Das erklärten Regierungsbeamte in Washington. Demnach soll bis Ende des Jahres mehr als die Hälfte der kubanischen Truppen wieder auf die Karibikinsel zurückkehren.

Die Ankündigung von dem Abzug der Kubaner war in einem Brief Castros an den schwedischen Ministerpräsidenten Olof Palme enthalten. Kissinger hat bei seinem jüngsten Besuch in Stockholm von Palme einen Durchschlag des Schreibens bekommen.

Gegenwärtig befinden sich mehr als 13000 kubanische Soldaten auf angolanischem Boden. Wann mit dem Rückzug begonnen wird, bleibt aber auch weiterhin ungewiß.

* * *

England — Kritisch äußerte sich im Unterhaus der britische Premierminister James Callaghan über die Kandidatur des italienischen EG-Kommissars Spinelli für die kommunistische Partei bei den bevorstehenden Wahlen. Er wies jedoch die Forderung des konservativen anti-europäischen Abgeordneten Neil Marten zurück, wegen der Verbindung Spinellis zur kommunistischen Partei eine Untersuchung einzuleiten, um sicherzustellen, daß die europäische Gemeinschaft nicht von Kommunisten oder "anderen kleinen Rotkäppchen" durchsetzt ist; Marten nahm damit deutlich Bezug auf die jüngste Rede Margaret Thatchers auf dem CDU-Wahlkongreß in Hannover.

Callaghan erklärte, daß Spinelli schon Mitglied der kommunistischen Partei gewesen sei, bevor er EG-Kommissar wurde, so daß seine politische Einstellung für niemand ein Geheimnis gewesen sei. Callaghan stimmte jedoch mit dem ehemaligen konservativen Premierminister Edward Heath überein, daß EG-Kommissare ihre Tätigkeit nicht durch parteipolitische Engagements unterbrechen oder beenden sollten.

* * *

Schottland — Jahrelang war die Suche nach dem mysteriösen Ungeheuer im schottischen Loch Ness vor allem Amateuren vorbehalten. Jetzt wollen Wissenschaftler das Rätsel lösen. Mit den modernsten Unterwasserkameras und Spürgeräten ausgerüstet, reist in der nächsten Woche ein amerikanisches Team über den Atlantik nach Schottland.

Das Unternehmen wurde von der Bostoner "Academy of Applied Science" (Akademie für angewandte Wissenschaft) und der "New York Times" organisiert. Zwei Dutzend Wissenschaftler, vor allem Amerikaner, aber auch Kanadier und Briten, nehmen daran teil. Zoologen der Universitäten Harvard und Cambridge, des Smithsonian Institute und des British Museum of Natural History dienen in beratender Funktion.

Die Suchaktion wird mehr als 75000 Dollar kosten, wenn die Teilnehmer nicht auf jegliche Entlohnung verzichtet hätten. Viele stellen auch ihre wissenschaftlichen Geräte unentgeltlich zur Verfügung.

* * *

EG — Von der europäischen "Dreierkonferenz" in Brüssel, während der von den Gewerkschaften, den Arbeitgebern und den Regierungen der Mitgliedsländer der Europäischen Gemeinschaft ein möglichst gemeinsames Programm zur Wiederherstellung von wirtschaftlicher Stabilität und Vollbeschäftigung in Europa erarbeitet werden soll, werden von der EG-Kommission wichtige positive Impulse erwartet. Nur bei einem kräftigen Wachstum des Sozialprodukts sei eine Rückkehr zur Vollbeschäftigung möglich.

So sieht die Brüsseler Kommission nach wie vor Chancen, Regierungen und Sozialpartner in der EG auf eine gemeinsame Strategie zur Wiederherstellung von Vollbeschäftigung und Stabilität verpflichten zu können. In einem Dokument, das als Diskussionsgrundlage für die europäische "Dreierkonferenz" dienen soll, verzeichnet sie ein "weitgehendes Einvernehmen" der sozialen Gruppen über die grundsätzliche Ausrichtung eines solchen abgestimmten Vorgehens.

Regierungen und Sozialpartner teilen danach europaweit die Auffassung, daß zur schrittweisen Wiederherstellung der Vollbeschäftigung ein kräftiges Wachstum des Sozialprodukts nötig sei. Für die Gemeinschaft müsse eine jährliche Wachstumsrate von mindestens 4,5 bis 5 Prozent im Durchschnitt der Jahre 1976 bis 1980 angestrebt werden, heißt es.

Dieses Wachstumsziel lasse sich nur bei steigenden Investitionen erreichen. Daher sei es unerläßlich, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Investitionen vorübergehend stärker zunehmen als der Verbrauch.

* * *

Jugoslawien — Der jugoslawische Staatschef Marschall Tito hat die neue Eisenbahnlinie von Belgrad nach Bar an der montenegrischen Adria-Küste eingeweiht. 120000 Personen waren auf dem Bahnhofsplatz von Belgrad, um der Abfahrt des ersten Zuges mit Tito beizuwohnen. Der Bau der 435 Kilometer langen Eisenbahnlinie war bereits vor 120 Jahren geplant worden. 1952 begannen die Arbeiten. Die Strecke umfaßt 254 Tunnel von zusammen 115 Kilometern Länge sowie 234 Brücken und Viadukte. Bei den Bauarbeiten kamen 43 Menschen ums Leben.

— Der bayerische Ministerpräsident Alfons Goppel bedauerte zum Abschluß seines offiziellen Besuches in den jugoslawischen Republiken Slowenien und Kroatien, daß die Bundesrepublik "so überbetont Nordwest orientiert sei".

Goppel, der Gespräche mit den Regierungschefs der beiden Republiken über Fragen der Zusammenarbeit führte, betonte seine Auffassung, daß der Südosten und der Mittelmeerraum die "empfindliche Flanke des Westens sei". Schon von daher habe Bayern ein Interesse an stabilen Verhältnissen in diesem Raum.

Begleitet vom bayerischen Wirtschaftsminister Anton Jaumann besichtigte Goppel die jugoslawischen Adriahäfen Koper und Rijeka und informierte sich über die Möglichkeiten, diese Anlagen für den Export der bayerischen Wirtschaft zu nutzen. Bayern will sich auch eventuell beim Ausbau des geplanten Straßentunnels durch die Karawanken zwischen Oesterreich und Jugoslawien sowie beim Ausbau anderer Verkehrsverbindungen in einem gewissen Rahmen finanziell beteiligen.

* * *

UdSSR — Bei dem ersten offiziellen Besuch eines sowjetischen Kriegsschiffes in einem britischen Hafen seit 20 Jahren kam es bei der Ankunft des Lenkwaffenzerstörers "Obrastsowij" in Portsmouth zu Protestkundgebungen. Rund 150 Mitglieder des Frauen-Aktions-Komitees für die Rechte sowjetischer Juden fuhren dem Salut feuernden Zerstörer in Booten entgegen. Sie kreuzten um den Zerstörer und riefen dem Vizeadmiral Wladimir Leonenkow und der an Deck angetretenen Besatzung einen "Willkommensgruß von einem freien Lande" zu. Sie forderten die Sowjets auf, auch in ihrer Heimat für die persönlichen Freiheiten aller Bürger einzutreten, wie sie für alle Engländer selbstverständlich seien. Auch Jungliberale beteiligten sich an dem Protest. Das Komitee plante auch Demonstrationen am Wochenende, wenn das Kriegsschiff zur Besichtigung freigegeben ist.

Auf einer Pressekonferenz nach dem Anlegen begründete Vizeadmiral Leonenkow den Ausbau der sowjetischen Kriegsmarine mit den Worten: "Andere Länder bauen ihre Flotten auch aus, und wir dürfen nicht hinterherhinken."

— In einer in ihrer Art einmaligen Erklärung hat die sowjetische Regierung ihre Politik gegenüber der Bundesrepublik definiert, ihr Angebot zu einer weiteren Zusammenarbeit bekräftigt, gleichzeitig aber auch "gewisse Kreise" kritisiert, die sich — aus UdSSR-Sicht — der Entspannungspolitik widersetzen. In Bonn würdigte Bundes-Außenminister Hans-Dietrich Genscher die Moskauer Aeußerungen als eine "ebenso bemerkenswerte wie im Prinzip begrüßenswerte Erklärung" und äußerte die Hoffnung, daß die Sowjetunion bei dem erneut bekräftigten Willen zur Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik "die vitale Bedeutung Berlins für die deutsche Politik" richtig einschätzen möge.

Die in der sowjetischen Presse veröffentlichte Erklärung umfaßt außer einer Einleitung zwölf Punkte und nimmt eine halbe Zeitungsseite ein. Auch langjährige politische Beobachter in Moskau können sich nicht erinnern, daß die Regierung der UdSSR einem westlichen Staat jemals eine derart detaillierte Stellungnahme abgegeben hat. Außerdem sind sie von dem Zeitpunkt der Erklärung überrascht, die aus heiterem Himmel kam. Wahrscheinlich spielt dabei der bevorstehende Bundestagswahlkampf eine Rolle. Der Ton der Stellungnahme könne, so meint man, als gemäßigt angesehen werden, wenn sie auch eine gewisse Enttäuschung über den Gang der Entspannungsdiskussion in der Bundesrepublik und darüber hinaus wohl in der gesamten westlichen Welt nicht verhehle.

Insgesamt rechtfertigt die Erklärung nach Auffassung politischer Beobachter die von Parteichef Leonid Breschnjew in den letzten Jahren verfolgte Politik gegenüber dem Westen und soll damit wohl auch eine Wirkung nach innen haben. Substantiell neue Gedanken enthält die Regierungsstellungnahme nicht. Sie zieht aber eine Bilanz der Westpolitik des Kreml, wie sie in dieser Form bisher nicht veröffentlicht worden ist.

* * *

Indien — Nach der Ersten Kammer hat auch das indische Oberhaus einhellig eine Verfassungsänderung gebilligt, die gerichtliche Einsprüche gegen ein Presszensurgesetz der Regierung ausschließt. Das Gesetz verbietet die Veröffentlichung von Berichten, die die Regierung als schädigend betrachtet.

Die Verfassungsänderung hat rückwirkende Kraft. Während der Debatte bemängelten einige Parlamentarier die Eile, mit der die Regierung die Vorlage durchgebracht habe, so daß gründliche Beratungen nicht möglich gewesen seien.

* * *

Naher Osten — Uebereinstimmend haben rechts- und linksorientierte Zeitungen in Beirut über die bevorstehende Bildung eines Militärpaktes zwischen Syrien, Irak, Algerien und Libyen berichtet. Die gegen Israel gerichtete arabische Front solle auf einem Gipfeltreffen in der ersten Juni-Hälfte in der libyschen Hauptstadt Tripolis geschlossen werden, heißt es unter Berufung auf syrische Quellen. Ende Mai und Anfang Juni wird der sowjetische Ministerpräsident Alexej Kossygin in Bagdad und Damaskus erwartet.

Sollte es zu dem angekündigten Militärpakt kommen, so wäre Syrien praktisch in die radikale Ablehnungsfront einbezogen, die unter Führung Libyens und der Volksfront für die Befreiung Palästinas (PFLP) jede Verhandlungslösung im Konflikt mit Israel ablehnt.

— "Kontrolliert eure Nerven und laßt euch nicht zu Vergeltungsaktionen hinreißen!" Mit diesem Appell an seine zahlreichen Anhänger hat in Libanon der Führer der Sozialisten, Drusenfürst Kamal Dschumblatt, auf die Ermordung seiner Schwester geantwortet. Die 55jährige Linda el Atrasch war am 27. Mai von vier Unbekannten in ihrer Wohnung erschossen worden. Ihre beiden Töchter wurden verletzt. Kurz nachdem die Tat entdeckt worden war, wurden im moslemischen Viertel Beiruts mehrere Christen entführt.

Der Mord, im heutigen Beirut an sich an der Tagesordnung, hat bei allen führenden Persönlichkeiten Abscheu hervorgerufen. Die Furcht vor Racheakten der Milizionäre Dschumblatts sitzt tief. In Libanon hat man nicht vergessen, daß der Bürgerkrieg am 13. April 1975 mit einem ähnlichen Ausbruch persönlichen Hasses begann.

Elias Sarkis, Libanons gewählter, aber noch nicht amtierender neuer Staatspräsident, sprach Dschumblatt sein Beileid aus. Pierre Gemayel, als Führer der rechtsgerichteten christlichen Falangisten der schärfste Gegner Dschumblatts, verurteilte das "schreckliche Verbrechen". Sein Sohn Bechir sprach von einem "neuen Glied in der Kette des Komplotts gegen Libanon", das jede Aussöhnung zwischen den Libanesen zu verhindern suche. Auch der Führer der christlichen National-Liberalen Partei, Innenminister Camille Chamoun, verurteilte das Attentat aufs schärfste.

— UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim soll in einem offiziellen Schreiben an den syrischen Staatspräsidenten Hafiz el-Assad im Zusammenhang mit der syrischen Zustimmung zur Verlängerung des Mandats der UNO-Friedenstruppen auf den Golan-Höhen besondere Verpflichtungen eingegangen sein.

Entgegen der Versicherung Waldheims, der in Damaskus von einer bedingungslosen Zustimmung sprach, berichtete die israelische Tageszeitung "Maariv" von einer angeblichen Verpflichtung Waldheims. Unter Berufung auf syrische Quellen hieß es, der UNO-Generalsekretär habe die Regierung in Damaskus gebeten, den Brief nicht zu veröffentlichen, da sonst "Komplikationen mit Israel" entstehen könnten. Einschränkend bemerkte das Blatt, daß es zur Zeit noch keine eindeutigen Beweise für die Existenzz des Briefes gebe. Sollte sich jedoch herausstellen, daß Syrien doch politische Bedingungen gestellt hat, werde Israel seine Zustimmung zur Verlängerung des Golan-Mandats mit Sicherheit zurückziehen.

Am 28. Mai trat in New York der Weltsicherheitsrat zusammen, um formell das Mandat für 1194 UNO-Soldaten auf den Golan-Höhen um weitere sechs Monate zu verlängern. Die Pufferzone war Ende Mai 1974 eingerichtet worden. Bei der letzten Verlängerung im November 1975 hatte Syrien eine Nahost-Sondersitzung des UNO-Sicherheitsrates erzwungen, an der zum erstenmal die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) mit den Rechten eines UNO-Mitglieds teilnehmen konnte.

Hoher Stand . . .

(Fortsetzung von Seite 7—4)

"Zehn Prinzipien" in den Schlußakten der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa ihren schriftlichen Niederschlag fanden. Die enge Verbindung zwischen den beiden Staaten und Völkern ruhe aber auch auf der beiderseitigen Geschichte, die den Begriff eines Nachbarschaftsverhältnisses anwendbar erscheinen lasse, obwohl die beiden Länder keine gemeinsame Grenze hätten.

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten habe ein Ausmaß erreicht, erklärte Dr. Kirchschläger, das nicht nur ökonomisch beiden Teilen zum Nutzen gereiche und aus der Gesamtwirtschaft jedes Landes nicht mehr wegzudenken sei, sondern die langfristige Ausrichtung dieser wirtschaftlichen Zusammenarbeit bis zur Jahrtausendwende trage auch ein starkes politisches Moment in sich: nämlich die Ueberzeugung, daß es möglich ist, eine friedliche Entwicklung auf unserem Kontinent über die Jahrtausendwende hinweg sicherzustellen. Denn nur im Frieden könne eine solche Zusammenarbeit gedeihen. Die vielseitigen wirtschaftlichen Verbindungen, sei es auf dem Energiesektor, sei es auf dem Sektor einzelner großer Unternehmen, seien daher gleichzeitig Ausdruck der Arbeit beider Länder für die Erhaltung des Friedens auf unserem Kontinent und des Wunsches beider Staaten, die Entspannungspolitik fortzusetzen, da nur aus ihr auch die Sicherheit Oesterreichs und Polens entspringen könne.

Der polnische Staatspräsident gab in seiner Antwort seiner Freude darüber Ausdruck, daß dieser Besuch in einer überaus günstigen Situation erfolge, in der Oesterreich und Polen ein Programm der intensiven Entwicklung der allseitigen Zusammenarbeit erfolgreich verwirklichen.

Aus "Informationen aus Oesterreich".

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Steinbach, Man.

Liebe Rundschauleser!

Unseres Bleibens ist nicht! Wir haben hier keine bleibende Stätte. Das hat der Herr uns heute morgen wieder gezeigt. Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren Bruder P. P. Penner durch einen plötzlichen Tod zu sich zu nehmen. Er ist beim Herrn. Als ich diese traurige Nachricht erhielt, kam mir das schöne Lied in den Sinn, wo der Dichter sich so ausspricht: "In der stillen Nächte Stunden horch, was klopft in dir! Hörst du's klopfen, immer klopfen? Sprich, was ist es hier? Sage nicht, es sei dein Pulsschlag, es muß tiefer sein: Jesus ist's, dein Heiland klopfet, ruft: O laß mich ein!" Hier würde ich sagen können: "Komm heim, mein Kind." Wie treffend spricht der Dichter da im zweiten Vers: "Sieh, der Tod kommt oft geschritten schnell zu arm und reich; doch er klopft und fragt nicht lange, dringt hinein sogleich." So war es auch hier. Den Tag vorher schön gesund, geht er zur Ruhe, ohne wieder aufzustehen. Doch, Gott sei Dank, gibt es eine Auferstehung, wo der Herr alle die, die in dem Herrn entschlafen sind, wird zu sich führen und werden bei ihm sein allezeit. So spricht der Herr zu einem durch einen plötzlichen Tod, beim andern durch ein langjähriges Krankenlager. Wie gut ist es dann, den Herrn und Heiland schon in früher Jugend gefunden zu haben.

Es sind mehrere Geschwister in unserer Gemeinde, die ernstlich krank gewesen sind. Doch der Herr hat wunderbar hindurchgeholfen. Da war Br. Peter G. Klassen, der bedenklich krank darniederlag. Br. John Engbrecht mußte auch längere Zeit im Hospital zubringen. Dann war Br. Peter J. Klassen auch längere Zeit unter ärztlicher Behandlung im Hospital. Schwester Jakob Wiebe, eine ältere Schwester, hat auch längere Zeit im Hospital zubringen müssen. Der Herr hat Gebete erhört und Gesundheit geschenkt.

Sonntäglich versammeln wir uns im Gotteshaus und dürfen ungestört Gottes Wort hören. Wir sind dem Herrn Dank, viel Dank schuldig für diese Freiheit, die wir in diesem Lande haben. Viele in der Welt haben diese Freiheit nicht. Dann versammeln wir uns auch jeden Mittwochabend und haben Bibelstunde. Da haben wir liebe Brüder, die uns Gottes Wort so klar und deutlich auslegen. Br. Jakob Epp, der längere Zeit nicht gesund genug war, auf der Bibelstunde zu sein, ist jetzt wieder so weit hergestellt, daß er uns in der Bibelstunde Anleitung gibt, Gottes Wort zu studieren.

Haben gegenwärtig schönes, warmes Wetter; alles steht im vollen Grün. Doch es fehlt an Regen!

Wünschen nun allen Lesern einen angenehmen Sommer!

J. J. Pankratz, Korr.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1976 $7.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Ottawa Report:

Altersrenten für Einwanderer — Die Bestimmungen sollen geändert werden.

Von John Best, Parlamentskorrespondent für Canadian Scene.

(Canadian Scene) — Die Bundesregierung hat Schritte eingeleitet, um das zur Zeit gültige Prinzip des "alles oder nichts", wie Gesundheitsminister Marc Lalonde es ausdrückte, im Hinblick auf die Altersrente für Einwanderer zu ändern.

In den kommenden Monaten sollen Aenderungsvorschläge vor das Parlament gebracht werden, die die Voraussetzungen erleichtern sollen, die jetzt erfüllt werden müssen, wenn jemand die Altersrente ins Ausland nachgezahlt bekommen möchte. Das System soll insgesamt flexibler werden.

Die Regierung plant vorzuschlagen, daß für jedes Jahr, das man in Kanada gewohnt hat, ein Vierzigstel von der Rente als Anspruch berechnet wird. Wer nach dem 18. Lebensjahr 40 Jahre in Kanada gewohnt hat, könnte die volle Rente beanspruchen. Wer nicht so lange im Lande war, erhält dann einen entsprechenden gekürzten Rentenanteil (wenn er nach der Pensionierung im Ausland lebt).

Zur Zeit gibt es drei Methoden, nach denen ermittelt wird, ob jemand auf die Altersrente Anspruch hat. 1. Er muß nach seinem 18. Lebensjahr 40 Jahre in Kanada gewohnt haben — dann erhält er die Rente auch ins Ausland voll nachbezahlt. 2. Er muß nach dem 55. Lebensjahr für mindestens zehn Jahre im Lande gelebt haben (dann bekommt er die Rente, solange er in Kanada bleibt). 3. Er muß den 3:1-Test bestehen. Dabei handelt es sich um eine Formel, die für je drei Jahre, die man zwischen 18 und 55 in Kanada gewohnt hat, ein Jahr Aufenthalt für die Zehnjahresregel angerechnet bekommt. Voraussetzung dabei ist wieder, daß der Antragsteller im Jahr vor Erreichung des Pensionsalters in Kanada gewohnt hat.

Die vorgeschlagenen Aenderungen "werden die Ungerechtigkeiten beseitigen. die bei einer kleinen aber doch nicht unbeträchtlichen Zahl von Fällen entstehen, wo die gegenwärtigen Regeln strikt angewandt werden", erklärte Minister Lalonde vor dem Bundesparlament. Damit wäre auch die gegenwärtige "alles-oder-nichts"-Formel beseitigt, die in den Rentengesetzen enthalten ist. Die Höhe der Rente würde sich dann nach der Zahl der Jahre richten, die jemand in Kanada gearbeitet hat. Auf internationaler Ebene würde das der Regierung die Verhandlung über Rentenabkommen mit anderen Ländern erleichtern.

Wer Hilfe im Haushalt braucht, für die er selbst zahlen kann, findet Unternehmen dieser Branche in den Gelben Seiten des Telefonbuches unter der Rubrik "Personal Service , Bureaus, Nurses Registries".

*

Heimpflege. — Wer ärztliche Betreuung im eigenen Hause braucht, auf die Hilfe einer Krankenschwester angewiesen ist, wird an die verschiedenen Stellen verwiesen, wenn der Arzt dies empfiehlt. **Verpflegung** für behinderte Personen und ältere Menschen, die sich nicht selber etwas kochen können, bietet der "Meals-on-Wheels"-Dienst an fünf Wochentagen zu sehr niedrigen Preisen. Nähere Auskünfte darüber erhält man beim Community Information Centre, Telefon 863-0505.

*

Hilfe beim Einkaufen, bei bestimmten Arbeiten, Begleitung und Transport innerhalb des Stadtgebietes kann ebenfalls bereitgestellt werden. Informationen darüber erhält man auch im Community Information Centre. (Telefon 863-0505.)

*

Schneeräumen. Die Gemeinden haben verschiedene Vorschriften und man sollte sich deshalb im Gemeindebüro erkundigen, was getan werden muß und woher man Hilfe bekommen kann.

Aus Leserbriefen

Werter Editor der Rundschau!

Nachdem viele von unseren Mennoniten nach Kanada gekommen sind, wie auch ich, kommt es mir beinahe unmöglich vor, daß so viel Freundschaft mit den Kommunisten gemacht wird. Immer wieder lesen wir in der Rundschau und auch in ähnlichen Zeitungen, daß man mit den Banditen liebäugelt, sie großartig bewirtet und Verträge mit ihnen abschließt. Unsere Leiter versündigen sich, und Gott wird einmal richten.

Ich hoffe, daß dieses jemanden zum Nachdenken bringen wird.

Mit Gruß,

H. H. Siemens
Box 494, Leduc, Alberta,
früher Gnadenthal, Baratow, Rußland.

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.